№ 4137. Montag, 18. März. (Abend-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Nachrichten siehe in der Beilage.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags.

Berlin, 18. März. [Reichstag.] Zur Spezialdebatte in der heutigen Sitzung über den Artikel 1 der Verfassung für den Norddeutschen Bund waren 16 Redner für, 12 gegen die Vorlage eingeschrieben. Abg. Kantak protestirte Namens der Polen gegen die Einverleibung der polnischen Landestheile in den Norddeutschen Bund.

Die Bundesfinanzen.

Der „Norddeutsche Reichstag“ tritt heute in die Specialvorberathung des Verfassungsentwurfs. Er wird sich zunächst mit den Abschnitten vom Bundesgebiet und der Bundesgesetzgebung beschäftigen.

Art. 4 des Entwurfs handelt von der gesetzgeberischen Competenz des Bundes. In demselben vermissen wir etwas, was wohl in keinem Grundstatut eines modernen Staats fehlt, nämlich die volle Competenz der Bundesgesetzgebung im Bundesfinanzwesen. Das Finanzwesen bildet den Kern eines Staats. In demselben zeichnet sich klar das Bild von Leistung gegen Leistung, die Pflichten des Staats gegen seine Bürger und die seiner Bürger gegen den Staat. Durch die persönlichen Leistungen der Bürger wird es nur vervollständigt. Welche Competenz stünde der Gesetzgebung eines politischen Gemeinwesens also mehr zu, als die über das Finanzwesen? In dem Art. 4 lesen wir nun wohl, daß die Bundesgesetzgebung sich auf die Zollgesetze, auf die für Bundeszwecke zu verwendenden indirecten Steuern, auf die Fluß- und sonstigen Wasserzölle, auf das Post- und Telegraphenwesen, also wohl auch auf die Revenuen aus demselben beziehen soll, in den übrigen Artikeln finden wir außerdem diese und jene finanzielle Angelegenheit mit Beziehung auf die Bundesgesetzgebung berührt, aber nirgend ist klar ausgesprochen, daß das ganze Finanzwesen des Bundes auf der Gesetzgebung desselben basirt und daß ihm und seinen Organnen hierin der Spielraum gesetzlich normirt ist, welchen ein lebenskräftiges und wohlgeordnetes politisches Gemeinwesen unbedingt voraussetzt. Wir müssen diesen Punkt um so mehr betonen, als der Entwurf selbst die Lebensfähigkeit des „Norddeutschen Bundes“ im eminenten Sinn von dem Ausfall der Verfassung, die gegenwärtig festgestellt werden wird, abhängig macht.

Wir haben gleich nach Veröffentlichung des Verfassungs-Entwurfs von verschiedenen Specialverträgen des Bundespräsidiums mit einzelnen kleinen Bundesstaaten gehört, die die bekannte Normalmilitairlastquote von 225 ℛ𝓅 für die Angehörigen der letztern bedeutend verringern sollen. Diese Verträge haben einen sehr natürlichen und durchaus nicht unbilligen Grund. Es ist wider alle Gerechtigkeit, die verschiedenen deutschen Bundesländer in Bezug auf ihre finanzielle Leistungsfähigkeit über einen Kamm zu scheeren, das Fürstenthum Waldeck und ähnliche mit Hamburg und ähnlichen auf gleichem Fuß zu behandeln. Wenn nun auch diese Ungerechtigkeit sich durch solche Specialverträge ausgleichen läßt, so glauben wir doch nicht, daß der anderen auf demselben Wege abgeholfen werden kann. Nämlich dieser: Wenn es billig ist, Waldeck oder Schwarzburg oder Reuß oder Coburg die Militairlast zu erleichtern, so wäre es nicht mehr wie Recht, Hamburg oder Bremen oder Anhalt dieselbe zu erhöhen. Denn wie käme Preußen allein, welches doch immer vor jeden Riß der Art treten müßte, dazu, den Ausfall bei Waldeck ꝛc. allein zu tragen und diese reicheren Gebiete außer Mitleidenschaft zu lassen? Werden den Spezialverträgen mit Waldeck ꝛc. entgegengesetzte mit den Hansestädten ꝛc. entsprechen?

Solche Fragen können und müssen aufgeworfen werden. Dem Bundesziel sind sie nicht günstig. Das darf aber Niemanden abhalten, sie aufzuwerfen, so lange es noch Zeit ist, ihren Ursprung zu verstopfen. Die Wurzel des ganzen Mißverhältnisses liegt in der Unförmlichkeit des Bundesfinanzwesens, das der Entwurf in Aussicht nimmt. An dieser Stelle muß dem Uebel vorgebeugt werden. Der Bund muß ein einheitliches, wohlgeordnetes und abgerundetes, so wie auch ein sich selbst fortbildungsfähiges Finanzwesen bekommen und dazu ist in erster Reihe erforderlich, daß die Bundesgesetzgebung souverain, nicht bloß über Land- und Wasserzölle, Post- und Telegraphennutzungspreise, sondern überhaupt über alle bei dem Bunde nothwendigen einheitlichen Finanzmaßnahmen entscheidet, ohne auf die Sonderfinanzgesetzgebung der Einzel-Staaten angewiesen zu sein.

Die Ausschreibungen des Bundespräsidiums im Entwurf und die Matrikularbeiträge erinnern nur zu sehr an das weiland deutsche Reich und die eben überwundene Bundestagsepoche. In der Generaldebatte ist die Mißlichkeit dieser Einrichtungen zur Sprache gekommen. Graf Bismarck hat ein Entgegenkommen der Regierungen nicht von der Hand gewiesen. Nur soll es Schwierigkeiten machen, einen vollständigen Finanzplan für die Bundesbedürfnisse zu Stande zu bringen. Diese Schwierigkeiten mögen vorhanden sein, obgleich wir sie noch immer nicht recht sehen, doch sind sie jedenfalls nicht unüberwindlich. Der Bund kann sein eigenes, vollständig geschlossenes und unabhängiges Finanzwesen bekommen. Haben doch die einzelnen Staaten zum Theil ihr Finanzhoheitsrecht in Zoll- ꝛc. Sachen an den Bund abtreten können. Mögen sie es doch in vollem Umfang für den Bund thun, indem sie dem Bunde eine souveräne Finanzgesetzgebung verfassungsmäßig zuweisen. Das ist außerdem die erste Etappe zum geordneten Budget- und Finanzcontrollrecht der Bundesgesetzgebungsorgane, die man im Entwurf bis jetzt vergeblich gesucht.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die national-liberale Fraction hat die vier ersten Abschnitte des Verfassungs-Entwurfes zu Ende berathen. Es sind angenommen als Amendements und Zusätze zu Art. 4: die Ausdehnung der Bundes-Gesetzgebung auf Paß- und Fremdenpolizei, auf directe Reichssteuern, auf die Fluß- und Wasserzölle, Anstalten für die Seeschifffahrt, auf das Strafrecht, so wie auf das bürgerliche Recht im Allgemeinen, auf die Armee und die Marine, auf die Festsetzung derjenigen politischen und bürgerlichen Rechte, welche kein Bundesstaat seinen Angehörigen entziehen darf, also auch ein Minimum von Vereins- und Preßrechten. Ein besonderer Zusatzartikel dehnt die Bundesbefugniß im Wege der Gesetzgebung auch auf andere durch das Gesammt-Interesse bezeichnete Gegenstände aus. Der Erlaß solcher Gesetze soll an die für Verfassungs-Aenderungen nothwendigen Formen gebunden werden. Die Frage der Verantwortlichkeit der Bundesregierung wird erst bei dem fünften Abschnitte über den Reichstag näher erörtert werden. Angenommen ist ferner zu Art. 67 das Erforderniß der jährlichen Entlastung der Bundes-Regierung.

Ferner haben die National-Liberalen beschlossen, Amendements auf Zulassung der Beamten und Diätenbewilligung einzubringen.

* Die Mitglieder der polnischen Fraction im Reichstage lassen sich nach einem Bericht der „Ostd. Ztg.“ in drei Gruppen scheiden: 1) solche, die sich lediglich auf einen Protest beschränken und dann aus dem Reichstage scheiden wollen (Hauptvertreter wenn nicht einziger Vertreter dieser Richtung sei Dr. v. Niegolewski); 2) solche, die ihre Thätigkeit nicht mit einem Protest abschließen wollen (Führer derselben v. Lyskowski); 3) eine rechte Seite wird geführt von dem durch einen Compromiß der entschieden liberalen Deutschen mit den Polen in Marienwerder gewählten Hrn. v. Donimirski. In einem Schreiben an die Wähler erklärt Hr. v. Donimirski: „Auch dieser Krieg (vom J. 1866) hat nicht die erwarteten Früchte gebracht; durch Frankreichs Einfluß ist den siegreichen Waffen Halt geboten und Deutschland in einen Nord- und Süddeutschen Bund getrennt. Die wichtige Aufgabe des jetzt zusammentretenden Parlaments ist, diese Theilung möglichst zu beseitigen und die Einheit ganz Deutschlands unter Festhaltung des Nationalitätsprincips wenigstens anzubahnen. Eine einförmige Staats-Centralisation widerspricht dem Charakter des deutschen Volkes; bei Errichtung eines Bundes-Staates muß die Autonomie der einzelnen Bundestheile möglichst geschont werden. Ebenso muß auch die Selbstständigkeit unseres Ost- und Westpreußens, welches das eigentliche Königreich Preußen bildet, nicht geopfert werden; dafür spricht eine 600jährige eigenthümliche innere Rechts- und politische Entwickelung, so wie die geographische Lage des Landes.“ Diese Aeußerungen lassen keine andere Deutung zu, als daß sich Hr. v. Donimirski vollständig auf den Standpunkt der Zugehörigkeit der bestrittenen Landestheile zu Preußen und Deutschland stellt, aber für das neu zu gründende Deutsche Reich eine selfgovernmentale Grundlage verlangt, welche eine Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Provinzen dieses Reiches möglich macht.

Berlin. Die Wiederkehr des Tages, an welchem August Boeckh vor 60 Jahren in Halle die philosophische Doctorwürde erlangt, wurde unter einer großen und lebendigen, den Gefeierten wie die Feiernden gleich ehrenden Theilnahme begangen. Von der Königin ist dem würdigen Greise eine Vase nebst einem Glückwunschschreiben zugegangen. Von 1 Uhr ab empfing Boeckh die Glück wünschenden Deputationen. Auch der Kronprinz erschien und bemerkte dem Jubilar, daß er selbst als 11jähriger Doctor zu dem 60jährigen Doctor komme, da es nun 11 Jahre seien, daß die Universität Oxford ihn promovirt. Er unterhielt sich längere Zeit mit Boeckh und wünschte demselben Heil und Segen. Abends 7½ Uhr begann der Fackelzug, welchen dem Gefeierten die Studirenden brachten und der glänzend verlief, unter Zuströmung einer ungeheuern Menschenmenge. Abends waren Freunde und Verehrer des Boeckh'schen Hauses in demselben versammelt.

— Das „Fr. J.“ veröffentlicht ein Cabinetsschreiben des Königs von Preußen an die ständige Bürgerrepräsentation zu Frankfurt a. M. in Bezug auf die der Stadt aufgelegte Contribution, als Bescheid auf das desfallsige Gesuch der Deputation um Erlaß derselben. Es heißt darin, daß es nicht in den Intentionen des Königs liegen könne, den Wohlstand einer Deutschen und nunmehr auch Preußischen Stadt zu gefährden. Zur Aufklärung der Umstände, unter denen eine solche Gefährdung in Betracht kommen könnte, soll die Trennung der städtischen Einnahme-Quellen, Vermögens-Objecte und Schulden von denen des Staats auf alle Weise beschleunigt werden, wobei auch die Frage, ob die Contributions-Schuld zu Lasten der Stadt oder des früheren Staates steht, ihre sorgfältige Erledigung finden wird. Sollte die Entscheidung dafür ausfallen, daß die Gesammtheit oder ein Theil des Contributions-Betrages der Stadtgemeinde zur Last fällt, so wird der König darauf bedacht sein, daß die Stadt Frankfurt nicht über das Maß hinaus belastet werde, welches mit der fortschreitenden Entwickelung ihres Wohlstandes verträglich ist.

— Die im Ministerium der ausw. Ang. beschäftigten Legationsräthe v. Bülow und Bucher sind zu Wirklichen Legationsräthen und vortragenden Räthen in dem gedachten Ministerium befördert worden.

— Die polnischen Abgeordneten des preuß. Landtags hatten bald nach Schluß der letzten Landtagssession an den Hrn. Handelsminister das Gesuch gerichtet, den Gebrauch der polnischen Sprache für die telegraphische Privat-Correspondenz, wenn auch nur auf den Stationen der Provinzen Schlesien, Posen und Preußen, gestatten zu wollen. Dies Gesuch ist vom Hrn. Handelsminister abschlägig beschieden worden. Motivirt ist der abschlägige Bescheid dadurch, daß die vorhandenen telegraphischen Einrichtungen und Kräfte nicht ausreichend seien, um Depeschen in polnischer Sprache mit Genauigkeit befördern zu können.

— Der „B. H.“ wird von hier telegraphirt: Briefe aus Braunschweig melden, daß Minister Liebe ziemlich ungnädig entlassen sei, weil er zu sehr im preußischen Interesse drängte.

Tondern, 25. März. (H. N.) Heute fand hier in dänischer Sprache die Vereidigung der Lehrer der Probsteien Tondern und Mögeltondern statt. Es waren 63 Lehrer vorgeladen, von denen 47 den Eid leisteten, 10 verweigerten denselben und 6 Lehrer hatten sich krank gemeldet.

Oesterreich. Wien, 15. März. (H. N.) Die von Frankreich befürwortete Abtretung Kandias an Griechenland findet von Seiten Oesterreichs keinen Widerspruch. — Die Meldungen über österreichische militairische Aufstellungen sind falsch, doch sind alle Vorkehrungen getroffen, um von keinem Ereignisse überrascht zu werden.

Frankreich. [Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 14. und 15. März.] Thiers beginnt seine Rede mit einem Hinweis auf die ernste Lage Europas, welche durch die allseitigen Rüstungen bewiesen werde. Die Ursache, welche diese ganze Sache hervorgebracht, sei aber in der allgemeinen Verbreitung der sog. Nationalitäts-Ideen zu suchen. Man habe ihr zu Liebe die Völker neu constituirt, und dadurch Alles außer Rand und Band gebracht. Früher habe das Prinzip des europäischen Gleichgewichts die Geschicke der Staaten geleitet. Man hätte damals nicht geduldet, daß irgend ein Staat das Uebergewicht gewinne, und sowohl Ludwig XIV. als Napoleon I. hätten der Coalition, welche sich ihrer Weltherrschafts-Idee entgegenstemmte, nicht widerstehen können. Damals habe man auch die kleinen Staaten respectirt, und sogar die, welche von ihrem ehemaligen Glanze herabgesunken seien, wie Holland und Schweden. Diese alte Politik habe die Größe Frankreichs ausgemacht, während die neuen Prinzipien die Schuld an der Bewegung zu Gunsten Polens und den Bemühungen zur Einheit Italiens gewesen seien. Thiers wirft nun einen Rückblick auf die letzten Ereignisse und gelangt so zu dem letzten Kriege. Hier meint er, wie Bossuet von Cromwell, ein Mann hat sich gefunden — ein kühner Minister hat sich gefunden, um Preußen schnell groß zu machen; das Wort sei nicht ganz richtig, denn es verleumde ihn und mache ihn zu groß. Dieser Minister ist nach Thiers kühn, großer Patriot in seinem Lande, das er auf 30 Millionen vermehrt. Hr. Bismarck habe letztes Jahr die Lage vollständig gut beurtheilt. In keinem Falle konnte der Ausgang ein glückliches Resultat für Frankreich haben, und es brauchte nur ein Wort zu sagen, um dies zu verhindern. Es mußte zu Italien sagen, daß es für den deutschen Bund eintrete, und Italien wäre ruhig geblieben. Was Oesterreich anbelangt, so hätte es dies angenommen, wie wenn es vom Himmel käme, denn es wäre sein Wohl gewesen. Was Preußen betrifft, so würde es keinen Krieg geführt haben, weil es allein gestanden. Wenn die Regierung eine solche Sprache geführt, so würde die Kammer ihr alle Hilfsquellen zur Verfügung gestellt haben, um dieselbe zu bekräftigen. (Beifall.) Preußen mit seinen Verbündeten besitzen heute 31 Mill. Einwohner; der Norddeutsche Bund sei eine Illusion, denn der König von Preußen habe die militairische und die diplomatische Gewalt in seinen Händen. Preußen habe außerdem prachtvolle Grenzen, besonders am Rhein und am Main. Es besitze Mainz, das Napoleon den Schlüssel von Europa genannt, und im Falle einer Niederlage könne es sich auf Coblenz und Mainz zurückziehen. Durch die Gestaltung Süddeutschlands mache man die militairische Einheit vollständig, und Hr. v. Bismarck verlange die schnelle Constituirung des Nordbundes, um seine militairische Allianz mit dem Süden zu machen, was eine Macht von 40 Millionen an den Grenzen Frankreichs herstelle. Oesterreich, das fast gänzlich ruinirt sei, suche sich zu reconstituiren. Man müsse wünschen, daß es ihm gelinge, weil sonst Neudeutschland sich dessen deutscher Provinzen ebenfalls bemächtigen werde. — Thiers will von der orientalischen Frage, trotz ihres Ernstes, und obgleich sie Europa im höchsten Grade interessirt, nicht sprechen. Er macht nur darauf aufmerksam, daß Konstantinopel in den Händen des Czaren Rußland zur ersten Macht erheben und das Wort Napoleons, daß Europa in 50 Jahren russisch oder republikanisch sein werde, sich im ersteren Sinne erfüllen würde. Man müsse daher verhindern, daß dieses geschehe. Preußen und Rußland sind Thiers zufolge durch ihre Interessen verbunden, und man müsse daher fürchten, daß, wenn Rußland nach Konstantinopel gehen wolle, Preußen nichts dagegen thun werde, wie auch Rußland Preußen am Rhein wahrscheinlich ruhig gewähren lassen würde. Nach Thiers hat Frankreich die Ereignisse in der Hand; es müsse sich an die Spitze der bedrohten Interessen stellen, um neue Unbill zu verhindern. Es muß diese Erklärung so abgeben, daß England von seinen loyalen Gesinnungen überzeugt sein wird. England wird sich uns dann anschließen. Es sei nothwendig, daß Frankreich und England Hand in Hand gehen, damit kleine Staaten, wie Holland, Dänemark, Schweden, sich ihnen anschließen und Oesterreich ihrem Beispiele folgen kann. Auf diese Weise kann der Friede gesichert werden. Frankreich und Europa bedürfen der materiellen und geistigen Ruhe; man müsse keine Politik der eiteln Popularität verfolgen, sondern sich einer soliden Politik befleißigen, welche die Freiheit gebe. Der Patriotismus, der in Frankreich, Gott sei Dank, nicht zu Grunde gegangen, sei eine Flamme, die, um wieder aufzulodern, des mächtigen Hauches der Freiheit bedürfe. Thiers

schließt seine Rede, die vier Stunden währte, folgender Maßen: „Erlauben Sie mir noch, ein einziges Wort hinzuzufügen: Il n'y a plus une seule faute à commettre.“

Nachdem am folgenden Tage Garnier-Pagès gesprochen, ergreift Ollivier das Wort: Für die Völker gebe es nur Ein Princip, das der Gerechtigkeit, und Frankreich müsse die gerechten Ideen vertheidigen. Was die Verträge anbelange, so müsse man sie achten, wenn sie beständen. Wollen wir die natürlichen Grenzen als Regel? Wollen wir die Rheingrenze und Belgien erringen? Nein! Denn die Bevölkerungen wollen dies nicht. Wir haben Siege gefeiert, wir haben Niederlagen erlitten, wir haben Fehler begangen, aber wir haben weder ein Irland noch ein Venetien. In Ermangelung der natürlichen Grenzen — haben wir das Gefühl des Neides? Der Neid ist ein demokratisches Gefühl. (Unterbrechung.) Sollen wir mit Mißgunst auf die Kleinen herabsehen, die groß werden, oder auf die großen, die größer werden? Nein! (Unterbrechung.) Ich protestire gegen diese Theorie; ich bin zu stolz auf mein Land, um zu wünschen, daß seine Größe durch die Herabsetzung der Anderen erzielt werde. Sollen wir unserer äußeren Politik das Prinzip der Nationalitäten geben? In diesem Falle müssen wir uns über dieses Prinzip verständigen. Entweder repräsentirt es eine Rückschritts-Idee, welche die Regierung vermeiden muß, oder vernünftige, legitime Ideen, welche keine Regierung entbehren kann. — Das Nationalitäts-Prinzip ist das Recht der Bevölkerungen. Was aus diesem Prinzip entspringt, ist das Prinzip der diplomatischen Nichtintervention. Man sagt uns, daß die Völker über ihre Geschicke verfügen können, aber daß sie außerhalb das europäische Gleichgewicht nicht stören dürfen. Dieses Prinzip ist falsch, denn dieses würde die Selbstbestimmung der Völker verhindern, und man müsse das Prinzip der Nichtintervention in seiner ganzen Reinheit aufrechterhalten. Was die Annexionen Preußens betrifft, so constatiren sie eine Beleidigung des Prinzips der Gerechtigkeit. Die Idee der Eroberung sei unverträglich mit der des Vaterlandes. Man erlange nur den Feind und das Ausland. Die Annexionen seien nicht Namens der Nationalitäten, sondern Namens der Waffen gemacht worden. In Deutschland habe es kein ehrliches Gewissen gegeben, das dieses nicht mißbilligt. Wenn ich die Annexionen verurtheile — so fährt Ollivier fort —, so erkenne ich den Norddeutschen Bund an, welcher aus den Berathungen des Parlamentes hervorgeht. Man muß diese Thatsache annehmen, einerlei, ob sie uns zuwider ist, oder ob sie uns befriedigt. Diese Thatsache ist legitim und man muß sie achten. Man muß immer einen Unterschied zwischen den unlegitimen Annexionen und den legitimen Conföderationen machen. (Eine Stimme: Und Sachsen!) Ich erwidere darauf, daß die sächsischen Wähler sich einstimmig für die Conföderation ausgesprochen haben. Ollivier untersucht nun das Auftreten der französischen Regierung. Er sagt, daß Hr. Thiers ungerecht gegen die Regierung gewesen ist, als er dieselbe für das Princip der Nationalitäten habe verantwortlich machen wollen. Dieselbe habe im Gegentheil gewollt, daß die Völker ihren Willen frei ausdrücken. (Eine Simme: Und Mexico!) In Mexico hat die Regierung dieses Princip verkannt, und ich verdamme deshalb diese Expedition. (Unterbrechungen.) Niemals hat die Regierung geglaubt, daß das Nationalitäten-Prinzip durch die Racen, sondern einzig und allein durch den Willen der Bevölkerung ausgedrückt werden könnte. Ollivier kommt nun zu den letzten kriegerischen Ereignissen. Oesterreich habe den Krieg gewollt. Ollivier hält es für Unrecht, wenn man Italien an seinem Bündniß mit Preußen hätte verhindern wollen, weil Italien einen Wall zwischen Frankreich und Oesterreich bilde. Wenn Frankreich die Absicht gehabt, sich zu vergrößern, so hätte es zu Preußen oder Oesterreich halten und gewisse Territorien besetzen müssen. Dies wäre jedoch eine unmoralische Politik gewesen. Welche Haltung — meint dann Ollivier weiter — mußte man den Thatsachen gegenüber einnehmen? Herr Garnier Pagès hat gesagt, daß das Werk Bismarcks nicht fortdauern werde. Es wird aber nicht allein fortdauern, sondern sich vergrößern. (Unterbrechung.) Wir sind an dem Vorabende des Tages, wo der Nord- und Südbund sich verbinden werden. (Unterbrechung.) Was werden Sie an diesem Tage thun? Ich sage ohne Zaudern, daß dies die ernsteste Frage ist (Gelächter), die ernsteste, welche bis jetzt aufgestellt worden ist. Es giebt eine Politik, welche man nicht zulassen kann. Man darf nicht sagen, daß Frankreich gedemüthigt worden ist. (Nein! Nein!) Man muß ohne Hintergedanken, ohne Unruhe mit Vertrauen ein Werk annehmen, das nicht gegen uns gerichtet ist. Man muß Preußen überwachen, das sich Rußland mehr und mehr nähert, und das ihm die Weltherrschaft geben würde. Man muß unter allen Umständen die Allianz zwischen Rußland und Deutschland verhindern. Ollivier erinnert an das deutsche Parlament von 1848, das eine Allianz Preußens mit Rußland als gegen Deutschland gerichtet betrachtet hat. Er weiß, daß es in Preußen eine Partei giebt, die für Rußland ist; wenn man in Preußen gegen Frankreich spricht, so ist die es nur in den Vorzimmern des Schlosses von Potsdam, während man, wenn man an das Herz des deutschen Volkes greift, nur Freundschaft für Frankreich findet. (Bravo's.) Er sei glücklich, daß er bei einem Manne, der an der Spitze der liberalen Partei stehe, bei Hrn. v. Sybel, diesen Gedanken gefunden habe, die Preußen und Franzosen seien oft genug auf dem Schlachtfelde zusammengetroffen, um heute nur den Frieden zu wünschen. Frankreich sehnt sich nach dem Frieden; ich will den Frieden mit Ehren und Würde, aber einem schimpflichen Frieden werde ich den Krieg vorziehen. Ollivier empfängt die Glückwünsche fast aller Mitglieder der Opposition.

Danzig, den 18. März.

* Heute Abend 7 Uhr findet im großen Selonke'schen Saale auf Langgarten eine Versammlung liberaler Wähler statt.

Die am Sonnabend im Schützenhause stattgehabte Wähler-Versammlung, von dem Comité, welches für Dr. Langerhans gewirkt, berufen, war von etwa 400 Personen besucht, darunter eine erhebliche Anzahl sogenannter Twestenianer. Hr. Röckner eröffnete die Versammlung, da der Vorsitzende des Comites, Justizrath Weiß, durch Unwohlsein zu erscheinen gehindert sei, und wurde mit der Leitung der Versammlung betraut. Er erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit des Comités. Dasselbe habe von der letzten Versammlung der Partei die Befugniß erhalten, bis zur Beendigung der Wahl weiter zu fungiren. Es habe nach der Wahlablehnung des Stadtgerichtsrath Twesten geglaubt, mit dem national-liberalen Comité eine Verständigung in Betreff der Nachwahl versuchen zu müssen. In Folge dessen habe am 5. März eine Zusammenkunft von Ausschüssen beider Comités stattgefunden. Auf den Vorschlag, v. Hoverbeck als gemeinschaftlichen Candidaten aufzustellen, sei von Mitgliedern des national-liberalen Comités erwidert worden, daß ein Theil ihrer Partei wohl für denselben stimmen würde, ein anderer Theil derselben aber entschieden nicht. Darauf sei Prof. Gneist als Compromiß-Candidat und von der andern Seite Löwe-Calbe genannt worden; beide Candidaturen habe man sich geeinigt beiden Comités vorzulegen. Der von der andern Seite vorgeschlagene Commerzienrath Bischoff habe sofort erklärt, daß er einstweilen auf die Candidatur verzichte. Darauf sei am 13. März ein Brief des national-liberalen Comités, unterzeichnet von Hrn. Lipke, eingegangen, in welchem mitgetheilt wird, daß das Comité und die Vertrauensmänner die Candidaturen von Gneist und Löwe abgelehnt, die Wahl eines Danzigers für geboten erachtet und einstimmig Hrn. Bischoff aufgestellt haben. Dieser Brief, am Tage vor der von der andern Seite berufenen Wählerversammlung eingesandt, habe als Abbruch der weiteren Verständigungsversuche betrachtet werden müssen. Dies habe auch das Comité in seiner Antwort ausgesprochen, zugleich bemerkt, daß es seiner Partei Hrn. Bischoff nicht empfehlen könne, dagegen Hrn. Kaufmann Otto Steffens als gemeinschaftlichen Candidaten vorgeschlagen. Hierauf sei eine Antwort, unterzeichnet von H. Rickert, erfolgt, in welcher der frühere Brief des Hrn. Lipke in sofern berichtigt wird, als in erster Reihe Hr. v. Forckenbeck — und im Falle dieser bereits gewählt sei — Hr. Bischoff vorgeschlagen wird. Ferner wird in demselben bestritten, daß das national-liberale Comité mit diesem Gegenvorschlage die Verhandlungen abgebrochen habe. (Die betreffenden Schreiben werden verlesen.) — Das Comité, dem Hr. Röckner angehört, habe inzwischen den Herren Gneist, Löwe und v. Hoverbeck von den Verhandlungen Mittheilung gemacht. Dr. Löwe erklärt, daß er, wegen der bereits vorgeschrittenen Verhandlungen und mit Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse für diesen Reichstag auf jedes Mandat verzichte. Prof. Gneist ist zur Annahme eines Mandats bereit, wenn er in Elberfeld nicht gewählt werden sollte. Er giebt zugleich ein kurzes Programm, in dem er sagt:

„Es handelt sich in dem deutschen Reichstag nicht um Recht oder Unrecht innerhalb einer beschworenen Verfassung, sondern um eine freie Neugestaltung des deutschen Bundesstaates. Nach den glänzendsten und glücklichsten Erfolgen wäre es eine unaussprechliche Niederlage, wenn die Norddeutsche Reichsversammlung erfolglos auseinander ginge. Mängel der Verfassung sind zu heilen, eine solche moralische Niederlage nicht.

„Diese Situation legt der Staatsregierung vorweg eine starke Resignation auf, sie hat auf vielerlei Wünsche verzichten müssen, sie wird auf noch mehrere verzichten müssen. Die conservative Partei hat ihre theuersten Glaubensartikel verleugnen müssen. Die Reihe des Nachgebens kommt auch uns. Der Verfassungs-Entwurf ist vielerlei Amendements bedürftig und fähig; aber ablehnen läßt sich der Verfassungs-Entwurf vom preußischen Standpunkte aus nicht. Ich habe diese Meinung vor der Veröffentlichung des Entwurfs ausgesprochen. Es kostet keine leichte Ueberwindung, bei solcher Meinung zu bleiben, nachdem die schweren Gebrechen des Entwurfs bekannt sind. Allein ich bleibe auch heute dabei, daß dieser Verfassungs-Entwurf amendirt, daß er aber schließlich angenommen werden muß. Mögen Sie mir oder einem anderen Vertreter Ihr Vertrauen schenken, so gestatten Sie mir den Wunsch auszusprechen, daß die alte intelligente, patriotische Stadt Danzig keinen verneinenden Geist in das deutsche Parlament senden möge.“

Hr. Röckner fügt hinzu, daß, wenn das Comité dieses Programm früher gekannt, es Hrn. Gneist als Compromiß-Candidaten nicht hätte in Vorschlag bringen können. Denn mit dieser Erklärung stelle sich Gneist auf die rechte Seite des Landtages und sein Programm unterscheide sich in nichts von dem Droysen's, welches der hiesige Candidat der Conservativen acceptirt habe. Hr. v. Hoverbeck habe in einem Privatschreiben an den Vorsitzenden des Comités erklärt, daß er gegen Löwe oder Gneist nicht candidiren wolle, im Uebrigen in Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse sehr ungern ein Mandat übernehmen würde. — Redner will dann noch Einiges zur Motivirung des Comité-Vorschlages, Hrn. Steffens aufzustellen, hinzufügen. Es sei bei der hiesigen Wahl wiederholt betont worden, daß man vor Allem einen Danziger wählen müsse. Dies Argument sei an und für sich nicht stichhaltig. Es sei das nichts anderes, als was augenblicklich im Reichstage als Particularismus mit Recht angegriffen werde. Die Danziger Liberalen hätten ja auch bei der ersten Wahl bewiesen, daß sie diesen Lokalpatriotismus als völlig unberechtigt ansehen. Fände sich indessen im Wahlkreise ein Mann, der zum Vertreter durchaus geeignet scheine, so sei es dankbar anzunehmen. — Wir ständen diesmal anders, wie bei der ersten Wahl. Damals habe man den Verfassungs-Entwurf noch nicht gekannt; jetzt kenne man ihn und kenne auch den Ausfall der Wahlen. Damals hätten viele Liberale die bestimmte Hoffnung gehegt, daß nachdem die Waffengewalt die Vereinigung Norddeutschlands unter der preußischen Regierung herbeigeführt, nun auch im Verfassungs-Entwurf die Grundlage zum Ausbau der Freiheit gegeben werden müsse. Diese Hoffnung sei freilich nicht von Allen getheilt; bei den ersten Wahlverhandlungen in diesem Lokale habe man eine Erklärung angenommen, nach welcher nur ein Abgeordneter zu wählen sei, der in erster Reihe die Freiheiten des Volkes sicher zu stellen entschlossen. Jetzt, nachdem der Verfassungs-Entwurf bekannt geworden, werde kein Liberaler sagen können, daß der Entwurf in dieser Beziehung genüge; er entbehre Alles, was die Rechte des Volkes sichern könne. Die Wahlen seien so ausgefallen, daß fast die Hälfte des Reichstages aus Conservativen bestehe, die den Entwurf unverändert anzunehmen bereit seien. Den Ausschlag werde eine Mittelpartei geben, welche — wie Hr. Gneist — wohl Verbesserungsanträge stelle, wenn dieselben aber nicht durchgehen, wie die Conservativen stimmen würden. Es käme gerade jetzt darauf an, daß die Wählerschaften, welche sich noch zu entscheiden haben, Zeugniß dafür ablegen, daß sie den Verfassungsentwurf ohne die nothwendigen Garantien der Freiheit verwerfen. Das könnten sie nur, wenn sie einen entschiedenen Mann in das Parlament schickten. — Redner verkennt nicht das Unangenehme und Lästige des wiederholten Wählens. Er hoffe jedoch, daß die Danziger Wähler dies Opfer an Zeit und Mühe gerne bringen würden, indem sie wüßten, daß sie dies in der Bewahrung und Vertheidigung ihrer Rechte thäten. Es sei auf die Möglichkeit hingewiesen, daß, wenn es wieder zur engeren Wahl käme, der Danziger Vertreter bei den Reichstagsverhandlungen zu spät komme. Aber wenn selbst dieser Fall eintrete, so sei es besser, daß der Danziger Kreis unvertreten bleibe, als daß er anders, als durch einen entschiedenen Mann vertreten sei. Als Vertreter, der vor Allem die Rechte des Volkes zu sichern bedacht sei, empfehle das Comité Herrn Kaufmann Otto Steffens. (Bravo!) — Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, ob noch andere Candidaten in Vorschlag gebracht würden, wird von mehreren Seiten der Name „Bischoff“ genannt. Der Aufforderung, wer einen Candidaten nenne, müsse einige Worte zu seiner Empfehlung sagen, kommt Herr Kaufmann Schwaan nach; er äußert sich, auf die Tribüne gerufen, dahin, daß er eine besondere und ausführliche Empfehlung des Herrn Bischoff für überflüssig halte. Derselbe sei seit langen Jahren als ein entschieden liberaler Mann bekannt, der sich ohne weitere Worte von selber empfehle. Er bringe denselben auch besonders deshalb in Vorschlag, weil er bestimmt glaube, daß der ebenfalls vorgeschlagene Herr Kaufmann Otto Steffens bei der Wahl nicht durchkommen werde. (Lebhaftes Bravo!) — Herr Schneider Hertz: Es sei eben gesagt worden, daß Herr Bischoff zur entschieden liberalen Partei gehöre; das sei aber nicht richtig; wenn es wahr wäre, könnte Herr Bischoff nicht Vorsitzender der national-liberalen Partei sein, in welcher es vielerlei Schattirungen gebe. Von seiner Entschiedenheit könne also keine Rede sein. — Redner will nun auf einen Vergleich der Lage zwischen heute und der Zeit der Freiheitskriege von 1813 und dem Jahre 1848 eingehen, wird aber bei einer, auf den 18. März 1848 bezüglichen Bemerkung von dem anwesenden Beamten, Herrn Polizei-Inspector Kletke unterbrochen, der die Versammlung auflöst.

(Es ist sehr zu bedauern, daß die Auflösung der Versammlung die Berathung so schnell abschnitt. Wir bedauern das, weil wir gewünscht hätten, sowohl Herr Steffens als auch die anwesenden Wähler hätten Gelegenheit gehabt, sich zu erklären. Die Stimmung, die sich bei dem Vorschlage, den Hr. Schwaan machte, unzweideutig kund gab, ließ darauf schließen, daß ein großer Theil der Anwesenden Gewicht darauf legt, daß die liberale Partei von vornherein einig auftrete und daß die Minorität von einem Verfahren Abstand nimmt, welches höchstens dazu führen kann, eine nochmalige Wahl herbeizuführen. Auf die Mittheilungen des Hrn. Röckner, der den nicht anwesenden Hrn. Weiß vertrat, wollen wir heut nicht ausführlicher eingehen, obschon wir sehr viel dagegen einzuwenden haben; wir glauben aber, daß die Wähler unserer Stadt alle diese Dinge genugsam gehört und daß dieselben jetzt lediglich ein Interesse daran haben, daß ein liberaler Candidat aus der Wahl hervorgeht. Das Comité unter Vorsitz des Hrn. Justizrath Weiß hat heute, obschon ein Votum der Wähler selbst noch nicht vorliegt, ja trotzdem, daß sein Candidat Hr. Steffens noch gar nicht Gelegenheit gehabt hat, sich zu erklären, denselben als Candidaten aufgestellt. Wir können dieser Thatsache gegenüber nur nochmals unser Bedauern darüber aussprechen, daß die Berathungen am Sonnabend nicht haben zu Ende geführt werden können; es hätte gewiß auch dort nicht an Versuchen gefehlt, eine Verständigung herbeizuführen. Die Thatsachen sprechen laut genug; man sollte sie doch endlich beachten!)

— Endlich ist die schon lange erwartete Bestallung des Predigtamts-Candidaten Herrn Lange als Prediger an der hiesigen St. Barbara-Kirche angelangt.

* In dem Hause Hundegasse Nr. 17 fand gestern Mittag ein unbedeutender Schornsteinbrand statt, der zur Alarmirung der Feuerwehr führte und von dieser bald beseitigt wurde.

— In Folge des Einathmens von Kohlendampf erstickte in einem Militärquartier in der Jungfergasse in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ein Mann des 3. Ostpreuß. Grenadier-Rgts. No. 4. Die übrigen in diesem Quartier anwesenden Mannschaften sind ernstlich erkrankt.

* Plehnendorfer Schleuse, 18. März. Das Eis ist nochmals und zwar beim Rothen Kruge, ½ Meile oberhalb der Schleuse, zum Stehen gekommen.

Großer Raubmord-, Raub- und Diebstahls-Prozeß.

(Fortsetzung.)

6. Raub beim Hofbesitzer Carl Schlitzki in Gr. Zünder.

Fast in derselben Weise, wie bei Nickel in Sperlingsdorf, haben die Arbeiter Embacher, Schablewski, Schmude, Sirakowski und Porczeng in der Nacht vom 21. zum 22. August 1866 bei dem Hofbesitzer Carl Schlitzki in Gr. Zünder einen Raub verübt. Geraubt sind 1 Paar Hosen, eine seidene Mantille, ein Doppelterzerol und 4 bis 5 Sgr Kupfergeld.

In der öffentlichen Verhandlung erhält Embacher, der sich als Sprecher der Bande gerirt, zuerst das Wort und erzählt den Raub in folgender Weise: August und Peter (Schmude und Schablewski), die, als sie hörten, daß wir in Sperlingsdorf eine so gute Beute gemacht hatten, sich ärgerten, daß sie nicht mitgewesen, drangen darauf, so bald wie möglich einen neuen Ausflug zu unternehmen. Husaren-Jacob, sagten sie, wisse noch eine gute Stelle im Werder. Porczeng habe dort als Junge gedient und wolle uns hinführen. Ich war bereit und versammelte meine Leute eines Tages am Grünen Thor, von wo wir nach dem Bahnhof gingen und dann auf der Eisenbahn bis Praust fuhren. Von Praust aus war Porczeng, der den Weg gut wußte, unser Führer. Bei dem Hause, welches er uns in Gr. Zünder zeigte, war, wie ich bald sah, schlecht anzukommen. Ich hielt mich überzeugt, daß wir zwei Stunden zum Einbruch gebrauchen würden. Die Hausthür war von Innen verriegelt. Unsere Anstrengungen, in das Haus zu kommen, schienen keinen Erfolg haben zu wollen. Indessen hörte ich, daß die Leute im Hause schon munter geworden waren und ein Gewehr auf uns abgeschossen werden sollte. Darauf rief eine Stimme von Innen: Wer da? Ich antwortete: Nur kein großes Maul gemacht! Macht uns lieber die Thür auf! Als wir sahen, daß wir nicht anders als mit Gewalt in das Haus kommen würden, holten wir von dem Hof eine Wagendeichsel, und brachen mit derselben, indem wir alle fünf anfaßten, die Fensterladen auf. Dann schoß ich durch die entstandene Oeffnung des Fensters in die Stube, um die Leute zu erschrecken und zu verjagen. Nachdem wir in die Stube eingedrungen waren, legte ein Mann ein Gewehr auf uns an, aber es versagte. Dadurch entmuthigt, floh er auf den Boden. Nun waren wir allein in der Stube und konnten unsere Untersuchungen anstellen. Ich sagte aber bald: Unrath, hier ist nichts zu holen. Wir sind alle außer Schablewski, der Wache halten mußte, in der Stube gewesen. — Gefunden haben wir ein paar Kleidungsstücke, etwas Kupfergeld und ein Terzerol. Die paar Pfennige Kupfergeld haben wir nicht vertheilt, sondern vertrunken.

Sämmtliche Theilnehmer an diesem Raube legen ein qualifizirtes Geständniß ab.

7. Raub in Gr.-Walddorf beim Hofbesitzer Schulz und Tödtung der unverehelichten Christine Drick.

In der Nacht vom 24. zum 25. August 1866 sind dem Hofbesitzer Jacob Schulz in Gr.-Walddorf etwa 800 Rthlr. baar

Geld, verschiedene Gold- und Silbersachen und andere Gegenstände geraubt, und ist dabei die unverehelichte Christine Drick durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden. Die Verbrecher sind die Arbeiter Mathe, Embacher, Sirakowski, Hein, Schablewski, Schmude und Porczeng.

Außer Hein bekennen sich die Angeklagten in der öffentlichen Sitzung für schuldig, an dem Raube Theil genommen zu haben, bestreiten aber ihre Theilnahme an der Tödtung der Drick. Sie hätten, sagen sie, erst aus den öffentlichen Blättern erfahren, daß die Drick getödtet worden sei. Hein bestreitet auf das Entschiedenste, den Raubzug nach Walddorf mitgemacht zu haben. Den Hergang des Raubes erzählt zuerst Mathe in folgender Weise: Eines Tages sagte mir Ziemen, er wisse ein gutes Geschäft. Das Gehöft liege in der Niederung, der Wirth sei schon siebenzig Jahre alt. Die Köchin schlafe auf dem Boden, der Knecht in einem Stalle, der ziemlich weit vom Hause entfernt sei. Er, Ziemen, wisse auf diesem Gehöft sehr gut Bescheid, weil es seine Eltern früher besessen. Er, Klatt und ich würden aber zu schwach sein; es sei nöthig, daß wir uns verstärkten. Ich sprach deshalb mit August und Peter. Diese waren bereit. Nachdem ich auch mit Embacher gesprochen hatte, ordnete dieser an, daß wir uns am nächsten Tage am grünen Thor versammeln sollten. Das geschah. Ich hatte mich mit Stemmeisen, Bohrer und 18 bis 19 Schlüsseln versehen. Ziemen führte uns den Weg. Es war schlechtes Wetter. Ziemen erzählte, daß der Bauer regelmäßig des Abends aus seinem Hause in den Garten komme, und sein Gewehr abschieße. Wir beredeten uns, ihn, sobald er sein Gewehr abgeschossen haben würde, zu ergreifen und zu binden und dann unser Geschäft auszuführen. Bald erreichten wir das Gehöft und warteten im Garten auf den Bauer; aber er kam nicht. Indessen wurde es 11 Uhr. Nun versuchten wir den Bauer mit List heraus zu locken. Klatt ging an das Fenster und klopfte an. Der Bauer öffnete bald das Fester und fragte, was unser Begehr sei. Hätten wir böse Absichten, so sollten wir uns nur in Acht nehmen; denn er habe einen Revolver und verstehe gut zu schießen. Klatt antwortete: Wir führen nichts Böses im Schilde; wir sind entlassene Landwehrleute und haben uns in der Dunkelheit und dem schlechten Wetter verirrt; wir wollen nur bitten, uns den rechten Weg zu zeigen. „Geht zu meinem Knecht, der im Stalle schläft!" entgegnete der Bauer und schloß das Fenster zu. Hierauf gaben wir einstweilen unser Vorhaben auf und gingen nach Danzig zurück. Aufgeschoben aber ist nicht aufgehoben. Nach acht Tagen sollte ein neuer Versuch gemacht werden. Als Versammlungsort wurde diesmal von Embacher das Langgarter Thor bestimmt. Als ich zur bestimmten Stunde dorthin kam, waren schon 6 Mann versammelt. Ich hatte Bindfaden und Branntwein mitgenommen, — den Bindfaden, um den Bauer, wenn es nöthig sein sollte, zu binden. Sieben Mann an der Zahl brachen wir auf. Der siebente Mann war ein mir Unbekannter, der sich in einen österreichischen Mantel gehüllt hatte. Wir nannten ihn Oesterreicher. Wie ich später erfahren habe, soll es Hein gewesen sein. Verbürgen kann ich es aber nicht, daß es Hein gewesen. Ziemen und Klatt fehlten dies Mal. In einiger Entfernung von dem Gehöft, welches unser Ziel war, legten wir uns an einem Graben ins Gras, wobei ich sagte: Hier schlagen wir ein russisches Lager auf. Nachdem wir einige Zeit geruht hatten, und die Mitternacht nahe war, brachen wir auf, um an die Ausführung unseres Geschäfts zu gehen. Wir erreichten bald das Gehöft, und Embacher ordnete an, was Jeder thun sollte. Schmude, der einen großen Pfahl in der Hand trug, sollte den Hund still machen, Husaren-Jacob die Thür des Stalles verrammeln, in welchem der Knecht schlief, und der Oesterreicher eine Leiter herbeischaffen. Peter und Porczeng wurden als Wache aufgestellt. Die Leiter gebrauchten wir, um an dem Giebel des Hinterhauses in ein Bodenfenster zu steigen. Zuerst kletterte ich hinauf, stieg in das Fenster und kam in einen ganz dunklen Raum. Es war ein Bodenverschlag. Embacher und der Oesterreicher folgten. Als Embacher ein Licht angezündet hatte, entdeckte ich ein Gefäß, welches Honig enthielt. Ich leckte den Honig mit der Zunge, Hein, ich wollte sagen — der Oesterreicher, leckte auch und nahm dann den Honig, um ihn den Andern auf dem Hofe herauszubringen. Als wir etwas näher untersuchten, wo wir uns befanden, hörten wir in unserer Nähe ein starkes Schnarchen. Embacher sagte: Die schlafen fest. Darauf kamen wir an eine verschlossene Thür, die Embacher mit seinem Dietrich aufschloß. Als ich durch diese gegangen war, befand ich mich auf dem freien Bodenraum, ging aus diesem die Treppe hinunter und kam auf den Hausflur; Embacher war indessen durch das Bodenfenster wieder auf den Hof heruntergestiegen. Auf dem Hausflur entdeckte ich ein Gewehr, eine Jagdtasche und Munition. Dann kam ich in eine Stube, in welcher Niemand schlief. Dort lag auf einem Kleiderschranke noch ein Gewehr. Ohne lange zu säumen, öffnete ich ein Fenster, durch welches einige von unsern Leuten einstiegen. In einer kleinen Stube, die ich durchsuchte, fand ich eine Flasche mit Himbeersaft. Ich glaubte anfänglich, Wein gefunden zu haben; doch ich war auch mit dem Himbeersaft zufrieden; er wurde von mir und den Andern ausgetrunken. Dann ging ich vor die Hausthür und hörte, daß eine Stimme laut schrie. Um sie zu schrecken, schoß ich in die Luft. Dann ging ich wieder in die Stube. Hier stand der Bauer vor Embacher. Was wollt Ihr? rief der Bauer. Embacher antwortete: Wir wollen Geld. Der Bauer entgegnete: „Ich habe kein Geld." — Embacher sprach darauf: Ihr seid ein reicher Bauer; Ihr habt Geld genug. Wenn Ihr es nicht gutwillig geben wollt, so werde ich schon wissen, wie ich es bekomme. Nachdem Embacher diese Worte gesprochen, brach er mehrere Kasten auf. Ich sagte zu dem Bauer: Lassen Sie doch nicht alle Kasten unnütz aufbrechen, sondern geben Sie den Schlüssel. Darauf erhielt ich die Schlüssel von der Frau. Ich habe von dem ganzen Raube etwa 30—34 Rt. und etwas Silberzeug erhalten. Dieses habe ich an die Goertz verkauft.

Embacher, der nach Mathe das Wort erhält, sucht jetzt noch mehr als früher die Rolle, die er als Räuberhauptmann gespielt, herauszuputzen. Er scheint sich darin außerordentlich zu gefallen und hält sich, wie aus seinem ganzen Benehmen hervorgeht, für so eine Art von Carl Moor. Eines Tages, als ich, erzählt er, mit Mathe harmonirte, zeigte es sich, daß es mit unserer Kasse schlecht bestellt war. Ich ordnete deßhalb an, daß die Expedition nach Gr. Walddorf ungesäumt ausgeführt und alle Energie angewandt werden sollte, um nun auch wirklich etwas zu erreichen. Dabei aber gab ich den strengen Befehl, daß sich Jeder vor Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten hüten sollte. — Noch desselben Tages bei einbrechender Dunkelheit versammelte ich meine Leute am Langgarter Thor. Um Punkt 9 Uhr brachen wir auf, ich ging hinter meinen Leuten und schloß den Zug. Etwa 1000 Schritt vor dem Schulz'schen Gehöft, es mochte 10 Uhr sein, machten wir Halt und legten uns ins Gras. Bald schlief Alles um mich; ich aber wachte, um zur rechten Zeit das Zeichen zum Aufbruch zu geben. Um ½12 Uhr rief ich: Auf! — es ist Zeit! Schnell erwachten die Schläfer und nun ging es muthig und mit schnellen Schritten unserm Ziele entgegen. Ich sah wohl, daß dies Mal unter den Leuten der feste Wille war, nicht abermals mit leeren Taschen den Rückweg anzutreten, und daß sie deßhalb in der Leidenschaft leicht zu Gewaltthaten schreiten könnten; ich ermahnte sie deßhalb nochmals, sich vor unnützen Grausamkeiten zu hüten. Der Bauer Schulz soll ein paar Stöße mit dem Gewehrkolben erhalten haben, als er sich gesträubt, das Geld herauszugeben. Das ist keineswegs mit meiner Bewilligung geschehen. Auch wird erzählt, daß man eine alte Frau gemißhandelt. Das muß ich bestreiten. Denn warum hätte Einer von uns eine alte Frau mißhandeln sollen, da wir sahen, daß wir ohne Mißhandlung unsern Zweck erreichen konnten. Als ich vor dem alten Schulz stand und von ihm Geld begehrte, ist allerdings ein Schuß an meinem Ohr vorübergegangen; doch auch dieser Schuß ist gegen meinen Willen abgefeuert. Uebrigens ist ja auch Niemand durch denselben verletzt worden. Von dem Schuß, der vor der Thür abgefeuert worden ist, weiß ich nichts. Der mir von dem Raube zugefallene Gewinn betrug 18 doppelte Friedrichsd'or. Daß auch Papiergeld geraubt worden ist, weiß ich nicht. Eine Brieftasche habe ich freilich in der Stube auf dem Fußboden liegen sehen. Es ist möglich, daß Einer das Papiergeld herausgenommen hat.

Sirakowski, der hierauf vernommen wird, gesteht zu, daß er während der Ausübung des Raubes Wache gehalten und seinen Antheil von der Beute bekommen habe, bestreitet jedoch, daß Hein der siebente Mann gewesen. Dieser hält bei seiner Vernehmung in der öffentlichen Verhandlung mit aller Hartnäckigkeit die Behauptung aufrecht, daß er nicht an dem Raube in Gr. Walddorf Theil genommen, obgleich er früher von allen andern Theilnehmern dieses Raubes der Theilnahme an demselben bezichtigt worden ist.

Es folgt Schablewskis Vernehmung. Seine Auslassung ist von Wichtigkeit in Betreff des Schusses, welcher das Dienstmädchen getödtet hat. Nachdem der Oesterreicher, erzählt er, uns den Honig gebracht hatte, sah ich Licht in der Stube; ich ging an das Fenster, wo mir Embacher ein Gewehr herausreichte, indem er sagte: Nimm es, damit der Bauer nicht schießen konn. Ich stand nun draußen allein. Da hörte ich, daß ein Mädchen auf dem Boden schrie. Indessen kam Mathe heraus und sagte, sie solle nicht so schreien, sie solle still sein. Das Mädchen aber schrie noch mehr, sah zum Fenster heraus und schrie! Ach da sind so viele Diebe! — Johann, Johann! — Nun schoß Mathe; ich hörte die Fensterscheiben klirren. Das Mädchen aber hörte ich nicht mehr schreien. Ich sagte darauf zu Mathe: Du hast sie getroffen, Du hast die Stimme still gemacht. Er entgegnete: Geh auf die andere Seite. Bist du nicht stille, so bekommst du auch eins.

Schmude, der hierauf vernommen wird, schließt sich der Aussage Schablewskis darin an, daß Mathe der Drick zugerufen habe, sie solle still sein. Er behauptet aber auch, daß Mathe ihr gedroht und als sie nicht stille geworden, geschossen habe. Mathe leugnet dies aufs hartnäckigste, obwohl er früher selber eingeräumt hat, zu Embacher gesagt zu haben: „Ich habe Einer eins geballert". In Bezug auf Hein behauptet auch Schmude, entgegen seiner früheren Aussage, daß derselbe bei dem Raube in Gr. Walddorf nicht zugegen gewesen. Man habe Hein mit dem Oesterreicher verwechselt. In gleicher Weise läßt sich der zuletzt vernommene Porczeng aus. Es liegt unverkennbar in der Absicht der Genossen Hein's, die Strafe dieses Verbrechens von ihm abzuwenden. Denn man begreift sonst nicht, weshalb sie ihre früheren Aussagen in so auffälliger Weise geändert. Der Hr. Präsident erinnert sie mit ernsten Worten an ihre früheren Aussagen. Sie entgegnen darauf, daß unter ihnen allerdings das Gerede gewesen sei, der unbekannte Oesterreicher sei Hein, aber durch die eigene Sinneswahrnehmung hätten sie sich davon nicht überzeugt. Einige wollen auch Hein vor dem Raube in Gr. Walddorf nur höchst oberflächlich gekannt haben, so daß es ihnen unmöglich gewesen, ihn in seiner Verkleidung wieder zu erkennen. Käme er ihnen doch in der Gefangenkleidung fast unbekannt vor, so daß sie zu keinem bestimmten Urtheil kommen könnten. Um ihrem Wiedererkennungsvermögen zu Hilfe zu kommen, ordnet der Hr. Präsident an, daß Hein in der Kleidung, welche er im vorigen Sommer vor dem Raub in Walddorf getragen und in welcher er in das Gefängniß gebracht worden, vorgeführt werde. Hein erscheint demnach in seinem blautuchenen Jacket und mit der blanken Mütze auf dem Kopfe. Seine Complicen schauen ihn nun zwar, wie sie sich den Anschein zu geben suchen, sehr aufmerksam an, aber ändern ihr schwankendes Uetheil nicht. Der Oesterreicher, sagen sie, könne Hein gewesen sein, er könne es aber auch nicht gewesen sein. Sie wußten nur eins von dem Oesterreicher, nämlich, daß er ein Unbekannter gewesen. Der Hr. Präsident hält ihnen hierauf vor, wie undenkbar es sei, daß sich so erfahrene Diebe, wie Embacher und Mathe, mit einem ihnen ganz unbekannten Menschen zu einem Verbrechen verbinden werden, welches die schwersten Strafen nach sich zieht. Sie hätten ja befürchten müssen, daß derselbe sich nur zu ihnen geselle um sie zu verrathen. Auffallend ist es, daß sich die Angeklagten bei der öffentlichen Verhandlung dieses Raubes in ihren Auslassungen nicht so bestimmt auslassen, wie sie es in der Voruntersuchung gethan. Offenbar haben sie, veranlaßt durch Embachers Aeußerung, daß er Grausamkeiten verboten, das Bestreben, ihre bei dem Raube ausgeführten Brutalitäten in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Die Art und Weise, wie sie den beraubten Schulz in ihre Hände zu kriegen suchten, gehört zu dem Brutalsten, was sich denken läßt. Denn der wahre Thatbestand ist folgender: Dem alten Manne wird vermittelst eines Knüppels mit einer ungeheuren Vehemenz das Fenster seiner Schlafstube eingeschlagen. Aus dem Schlafe aufgeschreckt und bestürzt will er durch seine Wohnstube nach dem Hausflur eilen, um sich sein Gewehr zu holen, das übrigens schon die Räuber zum Angriff auf ihn und seine Hausgenossen in Beschlag genommen hatten. Eben im Begriff, die aus der Wohnstube nach dem Hausflur führende Thür zu öffnen, sieht er, wie ihm schon die Räuber entgegenspringen, die Thür mit Gewalt weit aufreißen, in die Wohnstube schießen, ihm, da er sich weigert, die Schlüssel zu seinem Geldkasten herauszugeben, Kolbenstöße versetzen und nun endlich die Herausgabe der Schlüssel erzwingen, der im Bette liegenden alten hilflosen Frau des bedrängten Mannes das Terzerol auf die Brust setzen. Von solchen Grausamkeiten schweigt allerdings die Erzählung **Embacher's**, weil er behauptet, das Bestreben gehabt zu haben, sein mörderisches Handwerk in menschlicher Weise zu treiben. (Fortsetzung folgt.)

Börsendepesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. März. Aufgegeben 2 Uhr 11 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Min.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Roggen höher,			Ostpr. 3½% Pfandbr.	78	78
loco	56	56¼	Westpr. 3½% do.	76½	76½
März	55½	54½	do. 4% do.	—	85½
Frühjahr	54¾	54	Lombarden	110	110⅞
Rüböl März	11 1/12	11½	Oestr. National-Anl.	55½	55½
Spiritus März	16⅝	16⅝	Russ. Banknoten	80⅞	80⅞
5% Pr. Anleihe	103⅞	104⅛	Danzig. Priv.-B.-Act.	112	112
4½% do.	100¼	100½	6% Amerikaner	77⅞	78
Staatsschuldsch.	84¼	83⅞	Wechselcours London	—	6. 23⅛

Fondsbörse matt.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 19. März 1867.

Weizen pr 5100 tt Zollgewicht,
ordin. und stark ausgewachsen 121/2 tt fl. 525; gesund bunt 123/4—125 tt fl. 545—580; gesund, hell und feinbunt 123/4—129 tt fl. 580—630; gesund, hochbunt und weiß 124/5—132 tt. fl. 615—660. Auf Lieferung 129 tt hochbunt pr Frühjahr fl. 640.

Roggen pr 4910 tt, frischer 122—127 tt fl. 360—375.

Gerste, pr 4320 tt, große 113/4 tt fl. 306, kleine 101 tt fl. 297.

Erbsen, pr 5400 tt, weiße fl. 351—363.

Spiritus, pr 8000% Tr., 16⅙ Rt

Frachten. London 3s 5d pr 500 tt Weizen engl. Gewicht. Bordeaux 43½ Frcs. u. 15% pr Last fichtene Mauerlatten.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6. 23 Br. Paris 2 Mon. 80⅚ Br., 80⅚ bez. Staatsschuldsch. 84 Br. Westpreuß. Pfandbriefe 3½% 77 Br. Westpreuß. Pfandbriefe 4% 86 Br. Westpreuß. Pfandbriefe 4½% 94⅛ Br. Staats-Anleihe 5% 104½ Br. Danziger Privatbank 112 Br.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 18. März. Bahnpreise.

Weizen mehr oder weniger ausgewachsen, bunt und hellbunt 120/23 — 125/27 — 128/129 tt. von 78/85/90 — 92/95—96/97½ Sgr; gesund, gut bunt und hellbunt 126/28 —129/30 — 131/132 tt. von 98/100 — 102/104 — 105/107 Sgr pr 85 tt.

Roggen 120—122—124/5—127 tt von 58½/59¼—61—62½ Sgr pr 81⅚ tt.

Erbsen 57/60—62/64 Sgr pr 90 tt.

Gerste, kleine 98/100—103/4—105/6—108 tt von 46/47—48/50—51/52—53½ Sgr, große 105/108—110/112—115 tt. von 51/52 — 53/54 — 55 Sgr.

Hafer 29/30/31 Sgr

Spiritus 16⅙ Rt pr 8000% Tr.

Getreide-Börse. Wetter: schön bei starkem Frost. Wind: O.

Für Weizen gute Kauflust und volle Preise. Beste Qualität etwas theurer. Umsatz 140 Last. Mittel und abfallende Qualität unbeachtet. Ordinair 121/2 tt. fl. 525; 123/4 tt Sommer- fl. 545; bunt 123/4 tt etwas bezogen fl. 580; bunt 124/5 tt fl. 607½, fl. 610; hellbunt 125 tt fl. 615, fl. 620, 128/9 tt fl. 630, fl. 640; hochbunt 130 tt fl. 650, pr 5100 tt. — Roggen fest, 122, 123 tt fl. 360, 124 tt fl. 363, 124/5 tt fl. 366, 126/7 tt. fl. 373½, 127 tt. fl. 375, pr 4910 tt. Umsatz 25 Last. — Weiße Erbsen fl. 351, fl. 363, pr 5400 tt. — Große 113/4 tt Gerste fl. 306; kleine 101 tt fl. 297, pr 4320 tt. — Spiritus 16⅙ Rt bezahlt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
18	8	339,81	— 7,8	O. stark, bewölkt.
	12	340,08	— 2,4	SO. mäßig, hell,

Die Westend-Gesellschaft ist durch die Wochenschrift des Architekten-Vereins angegriffen worden. Wir sind zwar nicht berufen, die Vertheidigung zu übernehmen, aber wir können nicht umhin, die ungerechten Angriffe zu widerlegen. — Die Essenz derselben richtet sich gegen die ausgesetzten Preise von 20, 10 und 5 Frd'dor. für Entwürfe einstöckiger Landhäuser, welchen ersteren Preis jeder renommirte Architekt für einen einzigen Entwurf, wie das Blatt sagt, liquidiren würde; insondernheit aber dagegen, daß die Gesellschaft die nicht prämiirten, aber noch brauchbaren Entwürfe mit 1 Frd'or. bezahlen will. Das genannte Blatt findet darin eine Herabwürdigung der Kunst, und nimmt an, daß nur Unkenntniß der Verhältnisse die Gesellschaft zu dieser Preis-Ausschreibung veranlassen konnte. —

Die Gesellschaft scheint uns im Gegentheil die Verhältnisse sehr richtig beurtheilt zu haben, denn wenn 500 unbeschäftigte Architecten sich dieser Arbeit bemächtigt hätten, so könnte die Gesellschaft bei Aussetzung höherer Preise in die Lage gekommen sein, Tausende von Friedrichsd'or für eine Arbeit auszugeben, für die sie gegenwärtig etwa 100 Friedrichsd'or auszugeben beabsichtigt. Die Gesellschaft hat sich aber auch augenscheinlich nicht an die Baukünstler, sondern an die Bautechniker mit ihrer Preisausschreibung gewandt, denn sie bedarf der Kunst im eigentlichen Sinne nicht, sie baut zunächst noch nicht die auf Westend projectirte Kirche, baut weder Museen noch Theater, sie bedarf einfacher Landhäuser mit innerem Comfort mehr, als mit äußerlichem theuerem Prunk, und Dank den tüchtigen Meistern, die an der Bauakademie lehren, haben wir eine große Zahl gebildetster Bautechniker, Maurermeister, Zimmermeister 2c., die in der Lage sind, einem Landhause eine practische innere Einrichtung und eine geschmackvolle äußere Dekoration zu geben.

Die Gesellschaft besitzt 18 verschiedene Entwürfe von Gropius und Schmieden, aber grade billigere Entwürfe in den Preisen von 3500-4500 Rt., wofür sie Abnehmer in größerer Zahl, als für theurere hat, fehlen derselben und sie sah sich deshalb genöthigt, diesen Weg zu betreten, um sich eine Auswahl auch solcher und zwar schnell und billig zu beschaffen. Wenn sie sich den furor teutonicus höherer Architecten dadurch zugezogen hat, so wird sie es wohl dabei bewenden lassen, und sich mit dem englischen Sprüchworte trösten: companies have no soul. [9754]

Am 17. d. M. verlobten sich im fröhlichen Kreise von Verwandten und Freunden
Elise Arndt, Pr. Stargardt,
(9911) und
Robert Hendrichs, Neuteich, Wstpr.

Verlobungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene Verlobung unserer jüngsten Tochter **Bertha** mit dem Herrn **Louis Droescher**, zeigen wir statt jeder besonderen Meldung hiermit ganz ergebenst an.

Capt. **J. J. Petrowsky** nebst Frau.

Bertha Petrowsky,
Louis Droescher,
(9760) Verlobte.

Neufahrwasser, den 18. März 1867.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Friseur Herrn **Johann Gottlieb Sauer** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Danzig, den 17. März 1867.

C. Seeger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Seeger,
J. G. Sauer.

Heute wurde meine liebe Frau **Anna, geb. Dietrich**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. (9993)

Piekel, den 16. März 1867.

Der Baumeister **Habermann.**

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Firmenregister ist sub No. 33 vermerkt, daß das hierselbst von dem verstorbenen Kaufmann **Julius Kuntze** unter der Firma: **Julius Kuntze** betriebene Handelsgeschäft auf dessen Sohn, den Kaufmann **Herrmann Ernst Kuntze**, hier durch Erbgang und Vertrag übergegangen ist, und ist Letzterer als Inhaber dieser Firma unter No. 161 eingetragen.

Ferner ist die von dem Kaufmann **Julius Kuntze** hier dem **Herrmann Ernst Kuntze** hierselbst ertheilte und in das hiesige Procuren-Register sub No. 9 eingetragene Procura gelöscht.

Marienwerder, den 13. März 1867.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (9995)

Danziger
Privat-Actien-Bank.

Das neue revidirte Statut der „Danziger Privat-Actien-Bank" kann
in unserem Comptoir, Langgasse No. 33,
in Berlin bei dem Hrn. Louis David Meyer, in Breslau beim Schlesischen Bank-Verein, in Cöln, Magdeburg, Königsberg, Posen und Stettin
bei den dortigen Privat-Banken, in Empfang genommen werden. (10007)

Danziger Privat-Actien-Bank.
Schottler. Raschke.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über den Nachlaß des Lehrers **Michael Ferdinand Plath** zu Kgl. Schönfließ haben nachträglich

1. der Müllermeister **Carl Wilhelm August Plath** zu Nestenpohl eine Darlehnsforderung von 14 Thlr. ohne Vorrecht,
2. der Apotheker **W. Borchardt** hierselbst eine Forderung von 1 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. mit dem Vorzugsrechte des § 76 der Concurs-Ordnung

angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf (9885)

den 23. März c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nro. 1 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Berent, den 12. März 1867.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.
Der Commissar des Concurses.
Strehlke.

Bei **Th. Anhuth**, Langenmarkt No. 10, ist so eben eingetroffen:
Geschichte des Preußischen Staats,
bis zum Regierungs-Antritt Friedrichs des Großen. Von Dr. **Felix Eberty**, Professor in Breslau. 2 Bände. Preis 4⅓ Thlr. (10000)

Versendung der
Karlsbader
natürlichen Mineralwässer.

Die nicht selten an das Wunderbare grenzende Heilkraft des Mineralwassers von Karlsbad ist zu bekannt, als daß es noch nöthig wäre, selbes anzupreisen. Es ist dies eine durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte erwiesene Thatsache. Bei welchen Krankheitsfällen dieses anzuwenden, oder wo nach ärztlichem Ausdruck **„Karlsbad angezeigt sei,"** wurde in einer eigenen Broschüre, von Herrn Dr. Mannl verfaßt, bündig dargethan. Dieselbe steht Jedem auf Verlangen **gratis und franco** zur Verfügung. Versendbar sind alle Quellen von Karlsbad, jedoch werden der Mühlbrunn, Schloßbrunn und Sprudel in ganzen und halben Flaschen am stärksten versendet. Alle Bestellungen auf **Mineralwasser, Sprudelsalz, Sprudelseife** werden pünktlichst effektuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direkt durch die **Brunnen-Versendungsdirektion Heinrich Mattoni** in Karlsbad (Böhmen). (9985)

In der Armen- und Arbeits-Anstalt in Pelonken gefertigte (10005)
Strohmatten
werden zu Fabrikationspreisen verkauft und Bestellungen auf dergleichen
Läufer
in jeder beliebigen Länge und Breite angenommen Langgasse 64 bei
Ferd. Niese.

Blauen Mohn letzter Ernte offerirt
(9771) **Bernhard Braune.**

Die „Post."

Das unabhängige große politische Organ Berlins,

Die „Post,"

13mal wöchentlich, **Abends** und **Morgens** erscheinend, ladet zum Abonnement für das zweite Quartal d. J. ein.

Trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, die der Einführung einer neuen großen Zeitung entgegenstehen, hat sich unser Unternehmen nach allen Seiten hin bereits Bahn gebrochen und einen zahlreichen, durch Intelligenz und gesellschaftliche Stellung ausgezeichneten Leserkreis erworben.

Die Vorzüge unserer „Post" sind anerkannt. Sie verbindet mit der Schnelligkeit ihrer Nachrichten die größte Ausführlichkeit derselben: ihre Leitartikel stehen in Mitte der Interessen der Gegenwart.

Durch ihre Original-Correspondenzen aus Paris, Wien, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, Dresden, Wiesbaden, Cassel, Kiel, Stockholm, Kopenhagen ꝛc. giebt sie den herrschenden Stimmungen der Bevölkerung dieser Städte und ihrer Regierungen den prägnantesten Ausdruck. Ihre Kritiken und Besprechungen des Theaters, der Musik, Kunst und Literatur ruhen in den bewährtesten Händen.

Außerdem erlaubt der Umfang unseres Journals, der Landwirthschaft, dem Handel und der Industrie die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Durch ihre Berichte der landwirthschaftlichen Versammlungen, Original-Artikel über wichtige ökonomische Fragen von anerkannten Fachmännern, ihre Nachrichten der Geld- und Getreide-Börse und neueste Cours-Notizen trägt sie diesen wichtigen Factoren des Volkslebens vollkommene Rechnung.

Die „Post," Abends und Morgens erscheinend, bringt die Verhandlungen des **Norddeutschen Pariaments** stets am schnellsten und in ausführlichster Weise.

Schließlich bemerken wir, daß es uns gelungen ist, für die Pariser Weltausstellung, die demnächst das höchste Interesse in Anspruch nehmen wird, einen Schriftsteller von europäischem Ruf als Berichterstatter zu gewinnen.

Seine Berichte werden schon vor dem 1. April ihren Anfang nehmen. Diese Vorzüge unserer Zeitung werden nur von ihrer Billigkeit übertroffen, letztere ist bis jetzt in der Zeitungspresse ohne Beispiel. Das Abonnement beträgt für Berlin vierteljährlich 1½ Rg. excl. Bringerlohn, für Preußen und die zum deutschen Postverein gehörenden Staaten 1 Rg. 15 Sgr.

Expedition der „Post,"
Jägerstraße 22, Berlin.
(9984)

Bengalische Flammen
zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs empfiehlt billigst
(10016) **P. Herrmann**, Kohlengasse 1.

Feine Werdersche Tischbutter zu 9 u. 10 Sgr. pro Pfund empfiehlt
C. L. Hellwig,
(9942) Langenmarkt 32.

Zurückgesetzte Sonnenschirme
mit Futter 1 Thlr. 10 Sgr.,
Eine Partie helle Knicker
a Stück 15 Sgr. bei
(10015) **Alex. Sachs,**
Schirmfabrikant, Matzkauschegasse.

Täglich frischer Lachs ist zu haben bei
S. Möller, Breitgasse 44.
Auch werden Bestellungen hierauf nach auswärts prompt ausgeführt. (10011)

Neues Rigaer Kron-Säelein-Saat
in Original-Tonnen empfiehlt
Theodor Friedr. Jantzen,
Hundegasse 97, Ecke der Matzkauschen Gasse.

Alle Sorten wollene und baumwollene Unterkleider verkaufe, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (10009) **Otto Retzlaff.**

Amerikanische 6% Anleihe pro 1882.
Die am **1. Mai c.** fällig werdenden **Coupons** können schon jetzt bei uns realisirt werden.
Baum & Liepmann,
Wechsel- und Bank-Geschäft,
Langenmarkt 20. (9916)

Fetter Räucherlachs, astrach. Perl-Caviar, feinste Gothaer Cervelatwurst empfiehlt
F. E. Gossing,
(10017) vorm. O. R. Hasse,
Jopen- und Portechaisengassen-Ecke 14.

Zurückgesetzte
rehlederne Handschuhe für Herren, weiße Offizier-Handschuhe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, doppelt Genähte, früher 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 15 Sgr., jetzt 1 Thlr.
Wollwebergasse 4.

Holley Brown & Co.,
Import- und Commissions-Geschäft.
Lager von Lebensmitteln.
Nr. 11. Seymour Street, Euston Square,
London N.-W.
ersuchen um Zusendungen von
Butter, Schmalz, Speck, Schweinspökel, Käse, Eier, Wurst, Zungen, Geflügel, Wild, Geflügelwild, Salzfischen und Lebensmitteln jeder Art. (9637)

Rimessen werden prompt durch Banken beschafft. Auf Wunsch werden nach Erhalt einer Probesendung feste Preise contrahirt. Alle Briefe gef. zu frankiren.

Rother Trester-Wein, gesund, angenehm und fein herb, faßfrei, 34 Nassauer Maaß (88—90 Fl.) 10 u. 12 Th. Pr.-Ct.

Derselbe 24 Bord. Flasch. Kiste u. Fl. frei 5 u. 6 Th. Pr. Ct.

Der Betrag ist der Bestellg. in Pr. Ct. gef. beizufügen oder per Nachnahme. (9909)

Die Adresse giebt die Expedition dieser Zeitung.

Ein Gasthaus mit Bäckerei, auch eins ohne Bäckerei ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei
H. Bauer
in Long bei Czersk.

Wahlen zum Norddeutschen Parlament.

Die entschieden liberalen Wähler Danzigs werden zu einer Versammlung
Dienstag, den 19. März,
Abends 7½ Uhr,
im Saale des Schützenhauses
eingeladen.

Das Comité.
i. A.
(9983) Weiß.

Eingelangte Bestellungsbriefe
an Herrn Dr. J. G. Popp, Zahnarzt in Wien.

Ew. Wohlgeboren!
Ersuche höflichst mir weitere 12 Flaschen Ihres **vortrefflichen Anatherin-Mundwassers***) zu senden. Der Betrag liegt bei.

Mit Achtung
Baronin v. Maltzahn geb. v. Almásy,
in Vollrathsruhe, Mecklenburg-Schwerin.

Verehrter Herr College!
Nach dem gelungenen Versuche mit **Ihrem Anatherin-Mundwasser** möchte ich nun auch einen Versuch mit Ihrem mir so warm empfohlenen **Zahnplomb** machen.

Bitte schicken Sie mir gefälligst doch ein Etui mit Allem was dazu gehört, nebst Gebrauchsanweisung. Den Betrag wollen Sie durch Postvorschuß entnehmen.

Ew. Wohlgeboren empfiehlt sich als College ganz ergebenst
der Herzoglich Braunschweig'sche Leibzahnarzt, Hofrath und Professor
Dr. F. Hartig,
Ritter p.p. in Eigenmark.

Ew. Wohlgeboren!
Anliegend folgen 5 fl., wollen Sie mir gefälligst dafür mit umgehender Post zwei Flaschen Ihres **vorzüglichen Anatherin-Mundwassers** und Zahnplomb zum Selbstplombiren hohler Zähne sammt Gebrauchsanweisung zukommen lassen. (8725)

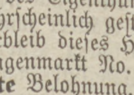
Mit Hochachtung
Alexander Baron Wassilko
zu Berhomet in der Bukowina.

*) Zu haben bei
Alb. Neumann, Danzig, Langenmarkt 38.

Eine Windmühle, 20 Morgen Acker bei, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt (9859)
H. Bauer
in Long bei Czersk.

In meiner Dampfmühle präparire ich alle möglichen Arten Vegetabilien, als: Wurzeln, Kräuter, Blüthen, ebenso Hülsenfrüchte, als: Reis ꝛc. in beliebiger Feinheit des Pulvers, ferner sämmtliche Gewürze, als: Zimmet, Pfeffer ꝛc. — Glasur für Töpfer, Kreide und trockene Farben für Maler-Zwecke, so wie jeden Artikel, der sich mahlen oder stampfen läßt, zu billigsten Preisen.

Bestellungen aus der Stadt können außer auf meinem Comtoir, Brodbänkengasse 45/46, auch in der Fabrik selbst, Altstädt. Graben 102, niedergelegt werden, schriftliche dahingegen beliebe man direct an meine Adresse zu richten.
(9772) **Bernhard Braune.**



Am 15. d. M. ist in der Langgasse ein gelbbrauner, glatthaariger Pinscher, auf den Namen Krümel hörend, versehen mit Halsband u. Maulkorb, auf ersterem den Namen und Wohnort des Eigenthümers, abhanden gekommen und wahrscheinlich gestohlen worden. Wer über den Verbleib dieses Hundes Auskunft oder ihn selbst Langenmarkt No. 9 abgiebt, erhält daselbst eine **gute** Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt. (9987)

Ein wissenschaftlich und musikalisch gebildeter Hauslehrer wird zum April gewünscht. Näheres Heiligegeistgasse 24 bei (10023)
Adolph Michaelis.

Ein Krug mit Land wird zu pachten gesucht.
Pachtpreis nebst Adressen unter V. 17. Stangenwalde bei Danzig poste restante. (10013)

Pensionaire finden gute und bill. Aufnahme Lastadie 6.

Parlaments-Wahlen.

Heute Montag, den 18. d. M., findet **im großen Saale** des **Selonke**'schen Etablissements auf Langgarten, **Abends 7 Uhr,** eine Versammlung statt, zu welcher die liberalen Wähler des Stadtkreises einladet

im Auftrage des Wahlcomités der Wähler-Versammlung vom 5. März:
Rickert.

Guts-Verkauf.

Ein in Ostpreußen, 2½ M. v. d. Kreisstadt u. Oberländ. Kanal u. ¼ M. v. d. dahin führenden Chaussee beleg. adl. Gut von ca. 400 M. pr., davon 230 M. gut best. rothbuchen Hochwald, 20 M. Wiesen u. d. Rest guten Acker mit mildem Lehmboden, guten Gebäuden u. vollst. Inventarium, ist zu verkaufen. Preis 17 Mille, bei 8 bis 10 Mille Anzahl. Reflectirende w. ersucht, sich unter Chiffre H. H. 4 poste restante Danzig zu melden. (9977)

Langenmarkt 7 ist umzugshalber eine Comtoirgelegenheit zum 1. April c. zu vermiethen. Näh Langenmarkt 1, 3 Tr. (9975)

Bei 20,000 Thlr. Anzahlung
wird eine Besitzung im Marienburger Werder zu kaufen gewünscht. Verkaufsaufträge von den Herren Besitzern erbittet sogleich **Alb. Rob. Jacobi** in Danzig, Neugarten 2. (9903)

Pensions-Anzeige.

In unsere Pension können noch einige junge Mädchen aufgenommen werden. Auf Wunsch Unterricht in Musik, Sprachen und Schulwissenschaften. Auch finden Kinder, deren Eltern während des Sommers außerhalb der Stadt wohnen, Mittagstisch oder Aufnahme für einzelne Tage der Woche. Näheres Schmiedegasse 16, 2 Tr., bei **Mathilde Pohlmann, geb. Feyerabendt** und **Marie Neydorff.** (9669)

Als Fabrik-Inspector findet ein umsichtiger und sicherer Mann, der leichte Buch- und Cassaführung, wie Leitung d. Versandts übernehmen kann, bei ca. 700 Rg. Jahreseinkommen dauerndes Engagement. Näheres durch **H. Langer**, Berlin, Grüner Weg 85. Honorar nur für wirkliche Leistungen (9867)

Ein in Bromberg seit 30 Jahren bestehendes
Herren-Garderoben-Geschäft
soll mit vollständiger Ladeneinrichtung verkauft werden. Das Geschäftslokal ist mit zu haben. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen Herr **Julius Rosenthal** in Bromberg. (9908)

Grosse Tanz-Stunde
von J. E. Torresse.

Sonnabend, den 23. d. M., findet meine große Tanz-Stunde nur für meine Schüler in meinem Salon statt. Billets können täglich Brodbänkengasse 40 in Empfang genommen werden.

J. E. Torresse,
(10003) Lehrer der Tanz- und Fechtkunst.

Ressource Concordia.

Das **Stiftungsfest** ist wegen der am Mittwoch, den 20. März, stattfindenden Wahlen auf
Dienstag, den 19. März, 3 Uhr,
verlegt.

Danzig, den 16. März 1867.
Das Comité. (9982)

Das Restaurations-Lokal im
Hotel de la Marine
zu Neufahrwasser
ist sofort zu vermiethen. Näheres bei
E. Wagner,
(10014) Langgarten 47.

Naturforschende Gesellschaft.

Zu der am
Mittwoch, den 20. März,
Abends 7 Uhr,
stattfindenden ordentlichen Sitzung der naturforschenden Gesellschaft wird hierdurch eingeladen.

Tagesordnung.
Wissenschaftliche Mittheilungen der Herren Körner, Strehlke, Lampe, Kayser und Helm.
Bail.

Selonke's Etablissement.

Dienstag, 19. März.
Benefiz für Herrn Cotrelly.

U. A.: **Pas de bouquet** (Frl. Schulz). — **Grand pas de quatre** (Geschwister Umlauf, Frl. Schultz, Herr Cottrelly). — **La tyrolienne** (Geschwister Umlauf).— **Keile-Couplet**, neu (Fr. Eisfeld.)— **Die schwebende Leiter** (Riesensprung), neu (Herr Cottrelly, Herr Kähne). — **Gustchen am Sandkrug** (Fr. Eisfeld). Zum Schluß: **Der hüpfende Freier** oder **die verliebten Jesuiten,** große komische Pantomime mit Ballet, arrangirt von Herrn Cottrelly. Anfang 6½ Uhr, Entree wie gew., von 8 Uhr ab **1 Sgr.**

Danziger Stadttheater.

Dienstag, den 19. März. (Abonnementsuspendu). Letztes Auftreten der Geschwister Delépierre, Violin-Virtuosinnen aus Paris. **Wenn Frauen weinen.** Lustspiel in 1 Act von A. Winterfeld. Hierauf: **Das bin ich.** Lustspiel in 1 Act von H. v. S.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 4137 der Danziger Zeitung.
Montag, den 18. März 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: aus Anlaß des vorjährigen Feldzuges den nachbenannten Feldpost-Beamten Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden 4. Kl. am weißen Bande mit schwarzer Einfassung: Dem Armee-Postmeister **Nitschmann** und dem Feld-Postmeister **Wiedig**; den K. Kronen-Orden 4. Kl. am weißen Bande mit schwarzer Einfassung: den Feldpost-Secretairen **Graßhoff** und **Ziegler**, dem Feldpostmeister **Bock**, den Feldpost-Secretairen **Moldenhawer**, **Mund**, **Schuberth**, **Scholz**, **Grote**; so wie das Allgemeine Ehrenzeichen am Bande des Rothen Adler-Ordens mit dem schwarzen Streifen: dem Feld-Briefträger **Koppe**, dem Feldpost-Schaffner **Angresius**, den Feld-Briefträgern **Blankenburg**, **Runge**, den Feldpost-Schaffnern **Windmüller**, **Schmidtsdorff**, **Kaßner**, **Peschel**, dem Feld-Briefträger **Stanke**, den Postillonen **Kretschmer** und **Pfeiffer**, den Feld-Briefträgern **Halama**, **Schmitz**, und dem Feldpost-Schaffner **Mahr**.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Hamburg, 17. März. Wie versichert wird, ist der Legationsrath v. Kamptz, bisher Gesandter in der Schweiz, designirt, den nach Stockholm gehenden Frhrn. v. Richthofen als preußischen Gesandten bei den Hansestädten zu ersetzen.

München, 16. März. In der Abgeordnetenkammer wurden die Petitionen des Arbeitervereins um allgemeines Stimmrecht und directe geheime Wahlen mit großer Majorität zurückgewiesen. Der Antrag auf Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes wurde vom Hause fast einstimmig angenommen.

London, 16. März. Im Oberhause machte Graf Derby die Mittheilung, daß die Belgrader Festung von den Türken geräumt werde und eine serbische Garnison erhalte. Die türkische Flagge bleibe. Serbien, im Wesentlichen unabhängig, werde die Souveränität der Türkei anerkennen. Graf Derby theilte ferner mit, daß die Pforte die verheißenen Reformen bezüglich ihrer christlichen Unterthanen ohne Verzug ausführen werde. Der Staatsconseil habe bereits drei christliche Mitglieder erhalten, unter denen sich der Finanzminister und Bankdirektor befinde.

Brüssel, 16. März. Ein Telegramm der „Independance“ aus Wien meldet, Frankreich, England und Oesterreich seien übereingekommen, der Pforte den Rath zu ertheilen, Kandia an Griechenland abzutreten. Die bezügliche Erklärung sei bereits erfolgt.

Paris, 16. März. Im gesetzgebenden Körper ergriff der Staatsminister Rouher das Wort zur Beantwortung der Interpellation von Thiers. Der Staatsminister äußerte im Wesentlichen: Die Regierung habe in ihrer auswärtigen Politik keineswegs Fehler begangen; Frankreichs Beziehungen zu allen Mächten seien durchaus freundschaftlicher Natur, wie denn zwischen den Mächten das beste Einvernehmen und nirgends feindselige Gesinnungen herrschten. Man habe keinen Grund, irgend welche Unruhe zu hegen. Frankreich sei nur damit beschäftigt, die Entwickelung des nationalen Gedeihens und Wohlstandes zu fördern. Auf Deutschland übergehend, erklärte der Minister, der ehemalige deutsche Bund sei Frankreich in höherem Grade unbequem gewesen, als das gegenwärtige Deutschland. — Jules Favre, welcher nach Rouher das Wort ergriff und sich namentlich über die gegenwärtige Lage der Dinge in Deutschland aussprach, warf im Laufe seiner Rede die Frage auf, weshalb die Regierung eine gesetzliche Reorganisation der Armee für nothwendig gehalten habe, wenn die politische Situation in der That so sei, wie Herr Rouher ausgeführt habe. — Die Debatte über die Interpellation wird am Montag fortgesetzt werden.

Petersburg, 17. März. Das neueste „Journal de St. Petersbourg“ sagt in einer Besprechung der Rede, welche Ollivier am vergangenen Freitag im gesetzgebenden Körper zu Paris gehalten hatte, Folgendes: Unsere Wünsche stimmen durchaus mit denen des Hrn. Ollivier überein, denn eine Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland hat für uns nichts Beunruhigendes. Wir wünschen dieselbe aufrichtig und sind überzeugt, daß Niemand in Rußland die guten Beziehungen der beiden Staaten stören will. Wenn Deutschland vielleicht stolz ist auf die Zuvorkommenheit, mit welcher seine Freundschaft von Seiten des französischen Redners nachgesucht wird, so wird dasselbe andererseits ebensowenig wie Rußland glauben, daß hierdurch seine Beziehungen sich weniger günstig zu einem stets befreundeten und in Zeiten der Gefahr eng verbündeten Reiche gestalten werden.

Belgrad, 17. März. Gestern Abend langte hier ein Courier der türkischen Regierung aus Konstantinopel an, welcher die auf die Räumung Belgrads bezüglichen Depeschen überbringt.

London, 17. März. Aus Newyork vom 16. d. wird gemeldet: Der Senat von Louisiana zeigt sich der Annahme der Reconstructionsbill geneigt, indem er die Verfassungsmäßigkeit derselben anerkennt.

Frankfurt a. M., 17. März. Effecten-Societät. Bei ruhigem Geschäft etwas matter. Preuß. Kassenscheine 105⅛, Berliner Wechsel 104⅞, Hamburger Wechsel 88⅞, Londoner Wechsel 119⅞, Pariser Wechsel 94⅞, Wiener Wechsel 92⅞, Amerikaner 77½, Oesterreichische Bankantheile 673, Oesterr. Credit-Actien 168, Darmstädter Bankactien 204, Oesterr. Elisabethbahn 110, Ludwigshafen-Berbach 156, 1854er Loose 58½, 1860er Loose 67⅞, 1864er Loose 73, Badische Loose 53⅞, Kurhess. Loose 55, 5% österr. Anleihe von 1859 61⅞, Oesterr. National-Anleihe 53⅞, 4½% Metalliques 40⅞, Bayerische Prämien-Anleihe 99⅞, steuerfreie Anleihe 48⅞.

Wien, 16. März. Abendbörse. Anfangs fest, schloß matt. Credit-Actien 184,70, Nordbahn 163,50, 1860er Loose 86,70, 1864er Loose 79,70, Staatsbahn 208,80.

Wien, 17. März. Privatverkehr. Unbelebt und matt. Credit-Actien 183,90, Staatsbahn 209,20, 1860er Loose 86,40, 1864er Loose 79,60, Galizier 217,50, Napoleonsd'or 10,29, Steuerfr. Anlehen 61,95.

London, 17. März. Aus New-York vom 16. d. Abends wird per atlantisches Kabel gemeldet: Wechselcours auf London in Gold 109, Goldagio 34⅞. Bonds 109½, Illinois 115½, Eriebahn 59, Baumwolle 32. Raffinirtes Petroleum 26.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Liverpool, 16. März. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Gutes Geschäft. Middling Amerikanische 13⅝, middling Orleans 14⅛, fair Dhollerah 11¼, good middling fair Dhollerah 11, middling Dhollerah 10½, Bengal 8½, good fair Bengal 9⅛, Oomra 11¼.

Producten-Märkte.

Breslau, 16. März. Für rothe Kleesaat bestand bei festen Preisen mehrseitige Kauflust, alte 12—16½ Thlr., neue 16—18¾—19¼ Thlr., weiße Saat gefragt, ord. 16—20 Thlr., mittel 21—24 Thlr., feine 25½—27½ Thlr., hochfeine 28½—29½ Thlr. Thimothee fest, 10½—12¼ Thlr.

* **London**, 15. März. (Kingsford u. Lay.) Die bessere Stimmung des Handels im Vereinigten Königreiche dauerte fort und wir haben eine Avance von 1s pr. Qr. für fremden und englischen gut conditionirten Weizen zu notiren, feuchte und geringere Qualitäten waren vernachläßigt und das Geschäft im Allgemeinen auf sofortigen Bedarf beschränkt. Gerste ist schwer zu verkaufen, wir notiren aber keine Veränderung im Werthe, die Preise in Schottland sind circa 1s pr. Qr. theurer. Hafer brachte letzte Notirungen. Bohnen und Erbsen fanden mehr Aufmerksamkeit und in einigen Fällen wurde etwas mehr Geld gemacht. Für Mehl ist einige Nachfrage zu den letzt niedrigsten Preisen. — Die Zufuhren an der Küste bestanden in dieser Woche aus 34 Ladungen, darunter 22 Weizen und zum Verkaufe blieben gestern Abends 26 Ladungen, darunter 24 Weizen. Der Handel in schwimmenden Ladungen am letzten Sonnabend zeigte eine Besserung von 6d zu 1s pr. Qr. und ist seitdem sehr fest geblieben; für schöne Weizenladungen herrschte viel Nachfrage. Gerste war fest. — Die Zufuhren von englischem Getreide blieben klein, von fremdem Weizen und Gerste ziemlich groß und von Hafer mäßig. Der Besuch zum heutigen Markte war klein, der größte Theil des englischen Weizens, der zum Verkauf ausgeboten wurde, fand Käufer für den Norden des Vereinigten Königreichs zu den äußersten Preisen des letzten Montags. Das Geschäft in fremdem Weizen war beschränkt, dessen ungeachtet bleiben unsere letzten Notirungen unverändert. Gerste, Bohnen und Erbsen brachten Montagspreise. Der Hafer-Handel war fest zu einer Avance von 6d pr. Qr. Die Assecuranzprämie von den Ostseehäfen nach London ist pr. Dampfer sowie auch pr. Segelschiff 15%.

Neufahrwasser, 16. März 1867. Wind: Ost.
Angekommen: Brahms, Imanuel, Newcastle, Güter.
Den 17. März. Wind: SO.
Angekommen: Newton, Tarsit (SD.), Sunderland, Kohlen. Huet, Cambridgeshire (SD.), Cardiff, Schienen.
Gesegelt: Almond, Rinaldo (SD.), Hull; Zuidema, Rubens (SD.), Amsterdam; beide mit Getreide.
Den 18. März. Wind Süden.
Angekommen: Streck, Colberg (SD.), Stettin, Güter.
So weit das Auge reicht ist die Bucht voll Eis. — 11½° Reaumur.
Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Mitbürger!

Mit der wiederholten Wahl tritt an uns auch die Verpflichtung heran, recht zahlreich an der Wahlurne zu erscheinen, und unsere Stimmen auf einen Mann zu vereinen, dessen uns ausreichend bekannte politische Richtung und Erfahrung, so wie seine geistige Bildung und Stellung zwichen den Parteien uns dafür Gewähr bietet, daß das im Vaterlande, wohl allgemein, verbreitete Streben: Deutschland unter Preußens Spitze zu vereinen, zur Wahrheit werde.

Ein solcher Mann, wie wir es zum Oeftern ausgesprochen haben, ist unser Mitbürger, der

Herr Justizrath Martens.

Seine Altersjahre haben ihm eine körperliche Rüstigkeit bewahrt, welche ihn mit Leichtigkeit die ihm, als Vertreter von Danzig, auferlegten Strapazen ertragen lassen.

Seine rege geistige Kraft, gereift in ihrer politischen Thätigkeit als Abgeordneter unserer Vaterstadt, im Parlamente und im Abgeordnetenhause, so wie im steten Studium der politischen Tagesfragen, ist es vorzugsweise, welche ihn fähig macht, unsere Vaterstadt im Reichstage zu vertreten und am Verfassungswerke, welches unter allen Umständen, soll Preußen und Deutschland seiner Errungenschaften im vorjährigen Kriege nicht verlustig gehen, zu Stande kommen muß, einflußreich mitzuwirken.

In der Erklärung unseres Candidaten: das Programm des Professor Droysen sei das seiner eigenen Richtung, ist die Bürgschaft gegeben, daß er der freien Entwickelung des Volkes, den Rechten der Volksvertretung und der gesunden nationalen Gesetzgebung, nicht allein nicht entgegentreten, sondern nach allen Richtungen hin förderlich werden werde. Die von ihm in dieser Beziehung abgegebene Erklärung ist, wie Manche es auszubeuten versuchen, nicht eine Schwäche, vielmehr eine Achtung gebietende Characterfestigkeit, welche im Selbstbewußtsein einer anderen gleichen Denk- und Handlungsweise sich nicht unterzuordnen, wohl aber anzuschließen versteht.

Soll Danzigs Vertreter überhaupt am Verfassungswerke noch wirksam mitarbeiten, so gebietet es uns die Pflicht, einig zu sein und alle unsere Stimmen auf den so bewährten, thatkräftigen und mit großen geistigen Fähigkeiten begabten

Herrn Justizrath Martens

zu vereinen.

Jeder thue seine Schuldigkeit. (10021)

Parlamentswahlen.

Mitbürger!

Am **Mittwoch** den 20. **März**, findet in unserem Stadtkreise **die Nachwahl** für das Norddeutsche Parlament statt.

In einer Versammlung, welche am Donnerstag den 14. März im Selonkeschen Lokale stattfand und von mehr als **tausend Wählern** unseres Stadtkreises besucht war, ist mit allen gegen nur 7 Stimmen Herr **Theodor Bischoff** in **Danzig als Candidat aufgestellt.**

Herr **Bischoff**, der in der Versammlung anwesend war und eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache hielt, erklärte dort, **daß er bereit sei, die Wahl anzunehmen**, wenn seine Mitbürger ihm ihre Stimmen geben würden.

Herr **Bischoff** ist seit dem Jahre 1839 unser Mitbürger. Ein sehr thätiger und umsichtiger Mann in seinem Geschäft hat er außerdem mit einer **Uneigennützigkeit** und **Opferwilligkeit** für alle öffentlichen Angelegenheiten gewirkt, wie selten Jemand. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn nacheinander zu einer großen Zahl von **Ehrenämtern** und er hat die **Pflichten**, die er übernommen, stets **treu, gewissenhaft** und mit **Erfolg** erfüllt. Seit Jahren gehört er zu den **Führern** der großen Partei freisinniger Bürger unserer Stadt, welche ein **mächtiges** und **freies Deutschland** unter **Preußens** Führung wollen — und er war immer einer der Ersten, wo es galt, für die **Aufklärung** des **Volkes** und für die **Vertheidigung** seiner **Rechte** materielle **Opfer** zu bringen.

Im Jahre 1848 wurde **Bischoff** von der **dritten** Abtheilung **zum Stadtverordneten** gewählt. Von jener Zeit an von derselben Abtheilung stets wiedergewählt, ist er seit einigen Jahren erster **Vorsteher** der **Stadtverordnetenversammlung** und hat sich als solcher durch seine umsichtige und unpartheiische Leitung der Geschäfte allseitige Anerkennung erworben. Seit 3 Jahren ferner ist **Bischoff Abgeodneter** unserer Stadt im **Provinziallandtage** und dort hat er, um nur einen Punkt aus seiner Thätigkeit hervorzuheben, im Jahre 1865 im Verein mit den andern Vertretern Danzigs sehr eifrig dafür gewirkt, daß die Veranlagungskosten für die Gebäude- und Grundsteuer im Betrage von mehr als einer Million Thalern nicht der Provinz zur Last fielen, sondern von der Staatskasse übernommen wurden. Seit 1849 gehört **Bischoff** zu den **Aeltesten** der **Kaufmannschaft**, er ist Beisitzer im Vorsteher-Amte, technisches Mitglied des hiesigen **Commerz- und Admiralitäts-Gerichts**, Mitglied des **Verwaltungsrathes** der **Privat-Bank** des **Stromversicherungsvereins**, Curator der Gasanstalt und Verwalter mehrerer **milden Stiftungen**.

Wo irgend ein **gemeinnütziges und gutes Unternehmen** in's **Werk** gesetzt werden sollte, berief man **Bischoff** zur Mitwirkung. So ist er **Präsident** des **Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger**, Mitbegründer unseres Zweigvereins der großen **National-Invaliden-Stiftung.** Als die Armee im vorigen Jahre im Felde stand, gehörte Bischoff zu denen, welche zusammentraten, um für die Verwundeten und Kranken, sowie für die Familien derselben zu sammeln.

Nur ein Mann mit einem klaren Blick und einer umfassenden Arbeitskraft konnte so großen Anforderungen entsprechen. Daß **Bischoff** es in Wirklichkeit gethan, das wissen seine Mitbürger; sie wissen auch, daß er trotz der Opfer, die er gebracht, niemals einen Anspruch auf Auszeichnung oder Anerkennung erhoben hat. Er zeigte sich stets ohne Ueberhebung und ohne selbstgefällige Eitelkeit, — als ein **Mann** von **echter Bürgertugend.** — Einem solchen **bewährten** Manne können die Wähler **Danzigs** getrosten Muthes das Mandat für das norddeutsche Parlament in die Hand geben! —

Vom sogenannten Preußischen Volksverein ist bekanntlich früher Herr **Justizrath Martens** als Candidat aufgestellt und neuerdings **von** 112 Herren empfohlen.

Die Herren sagen in ihrem Wahlaufruf, Herr **Martens** sei ein Mann von „glänzender Beredsamkeit". Weshalb hat denn aber Herr Martens, als er 1849 im Frankfurter Parlament war, fast garnichts von sich hören lassen? Damals war er fast 20 Jahre jünger; heute steht er in hohem Alter. An „glänzenden" Rednern fehlt es im Parlament nicht; **praktische** Männer, welche einen **klaren Blick** für die **Bedürfnisse** des **Volkes** haben, sind dort gewiß auf dem Platz.

Die 112 Herren rechnen es Herrn Martens gewissermaßen als ein **Verdienst** an, daß er sich von jedem Parteileben ferngehalten hat. Das ist uns in der That unbegreiflich! Man hält es doch überall anderswo für nöthig, daß die Männer, welche das Volk wählen soll, auch für öffentliche Angelegenheiten **thätig** sind; sollte man das in Danzig **nicht?** Wir können nur wiederholen: Herr **Martens** hat seit Jahren an dem öffentlichen Leben in unserer Stadt **keinen** unmittelbaren Antheil genommen, er hat **keine** öffentliche **Versammlung** der Bürger besucht und dort seine Ansichten kundgegeben.

Allerdings hat Herr Martens vor einigen Tagen **erklärt**, daß er ganz der Meinung des Herren Professor **Droysen** in Berlin sei und zugleich einen Theil eines Briefes von Droysen an die Wähler von Colberg **abdrucken** lassen; aber dieser Brief, der schon vor einiger Zeit geschrieben ist, paßt gar nicht **mehr** auf die **jetzige** Lage der Dinge. Droysen erklärt sich darin nur ganz im Allgemeinen für **Annahme** des von der preußischen Regierung vorgelegten Verfassungsentwurfs. Seitdem hat aber die Regierung selbst erklärt, daß sie auf **Aenderungen** des Entwurfes einzugehen bereit sei. Für uns Danziger Wähler wäre also sehr wünschenswerth gewesen, wenn Herr Martens gesagt hätte, **welche Abänderungen des Entwurfes er im Interesse des Volkswohles er für nöthig hält.** Ein unbedingtes **Ja-sagen** verlangt ja jetzt nicht einmal die Preußische Regierung!

Die 112 Herren sagen uns Wählern, wir möchten alles „Zersetzende der bisherigen **Partei**-Ansichten bei Seite lassen." Nun wohl, das rufen wir jenen Herren ebenfalls zu!

„Schon aus **Zweckmäßigkeitsgründen**" — wie die Herren sagen — empfiehlt sich **gerade die Wahl Bischoffs.** Denn bei den früheren Wahlen hatte der Candidat derjenigen Partei, die jetzt Herrn **Bischoff** aufgestellt hat, einmal **1000** und das andere Mal **1200** Stimmen **mehr** als Herr **Martens.** Wer also mit Sicherheit eine engere Wahl vermeiden will, der wird am besten thun, Herrn **Bischoff** zu wählen.

Mitbürger! Noch einmal also rufen wir Euch zu: Geben wir vereinigt unsere Stimmen am Mittwoch: (10022)

Herrn Commerzienrath Theodor Bischoff in Danzig!

AVIS.
Direct aus Paris

erhielt die so lange gewünschten

Gürtelschnallen, Rosetten, Broschen und Kämme

in den neuesten Façons in eleganteſter und reichhaltigster Auswahl.

Louis Loewensohn aus Berlin, Langgasse 1.

NB. Die so sehr beliebt gewordenen Berliner Damen-Pergament-Kragen zu 5, 6 und 7½ Sgr. pro Dtzd. sind wieder angelangt. (9249)

Gänzlicher Ausverkauf
des gesammten Waarenlagers

aus dem Concurse der Association vereinigter Schneidermeister, in Firma:

A. Donepp & Co., Wollwebergasse 4.

Das Lager ist vollständig assortirt und enthält ganz vorzügliche **Doublestoffe, Tuche, Buckskins** und **Westenstoffe** aus den renommirtesten Fabriken Deutschlands, **diverse Reste**, so wie wollene Tücher für Herren, es wird um möglichst schnell damit zu räumen, **zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft.

Die anzufertigenden Kleidungsstücke werden in kürzester Frist nach den neuesten Façons geliefert. (9627)

Die Berliner, Wiener, und Erfurter Schuh-und Gamaschen-Niederlage

ist für die bevorstehende Saison mit Neuheiten jeder Art auf das Reichste sortirt und empfehlen solideste Waare unter Garantie zu bekannt niedrigen Preisen. Besonders heben wir hervor:

Damengamaschen in Serge ohne Absätze, von 1 Thlr. pro Paar an,
„ „ mit Absätzen, von 1 Thlr. 5 Sgr. pro Paar an,
Kinderstiefelchen in „Serge" oder Leder, von 10 Sgr. pro Paar an,
Ungarische Stiefeletten für Damen u. Kinder, in nur feiner Waare,
Bronce-Ballschuhe für Damen 20 Sgr., reich garnirt bis 1 Thlr. pro Paar,
Hausschuhe in Serge für Damen, von 10 Sgr. pro Paar an,
„ in Sammet, Serge, Leder, Plüsch ꝛc.,
Russische Boots und Gummi-Schneestiefeln für Herren,
Gummischuhe, franz., engl., deutsche Waare, 2. Qualität, Damenschuhe 14 Sgr. (9296)

Oertell & Hundius,
Langgasse 72.
Lager en gros und en detail.
Bestellungen nach außerhalb effectuiren sofort.
Mustersendungen geben bereitwilligst ab.

Die Droguen-, Farben- und Colonialwaaren-Handlung
von
Friedrich Groth,
vormals **F. G. Kliewer,** 2. Damm No. 15,

empfiehlt ihr reichhaltigst sortirtes Lager von Farben in jeder Nuance zu Oel- und Wasseranstrichen. Stets vorräthig in Oel gerieben ist: **feinstes Bleiweißoxyd, Zinkweiß, Grau von bestem Bleiweiß, Grün, Blau, Roth, Braun** und **Gelb** ꝛc.

Ferner **Lacke** als: **Copal-**, weiß u. hell, **Bernstein-**, I. u. II., **Asphalt- oder Eisenlack, Eichenholz-, Damar-, weiß und braun, Spiritus-, feinsten Wagen-** und **extra feinen Kutschenlack**, die sich durch schönen Glanz und schnelles Trocknen besonders auszeichnen; **außerdem Pinsel** zur feinen Oelmalerei, gewöhnlichen Anstrichen und zum Lackiren.

Die Preise sind billigst gestellt und werden **Aufträge** nach **auswärts** schnell und mit Sorgfalt ausgeführt. (9735)

Echten türkischen Taback

in 1/1 und 1/2 Pfund-Packung à 15 Sgr., so wie preiswürdige, abgelagerte Cigarren halten auf Lager und empfehlen

Loche & Hoffmann, Hundegasse 65. (9770)

Beachtungswerth für Brennereibesitzer.

Nach vielfachen Versuchen ist es mir endlich gelungen, eine solche Vereinfachung meiner neuesten Säulen-Apparate zu erzielen, daß dadurch fast ein fünftel des Anlage-Capitals erspart wird, ohne einen Zeitverlust im Abtreiben, oder einen geringer starken Gehalt des Fabrikats zu erhalten. Die jetzt so niedrigen Metallpreise hinzugerechnet, setzen mich in den Stand, ganz neue Apparate zu einem auffallend billigen Preise zu liefern. Diese neue Construction empfiehlt sich namentlich für kleinere Brennereien. (9707)

Pr. Stargardt, im März 1867.

A. Horstmann,
Kupferwaaren-Fabrikant.

Baumeister-Gesuch.

Zur Leitung des Chaussee-Baues von Ochsenkrug nach Pomieczin wird ein erfahrener Baumeister event. Bauführer, der bereits beim Chaussee-Bau thätig gewesen, gegen ein monatliches Honorar von 60 Thlr. und Tantième, gesucht. Reflectanten wollen sich gefälligst mit gleichzeitiger Uebersendung ihrer Atteste an die Unterzeichneten wenden. (9753)

Bresler & Müller,
Chaussee-Bau-Unternehmer.

Eine Orgel ist zu verkaufen. Das Nähere Baumgartschegasse 49. (9999)

Frankfurter Loose,

so wie alle genehmigten Klassen- und Credit-Loose werden vom Unterzeichneten pünktlichst versandt. Nächste Ziehung am **1. April** c., wobei Haupttreffer von fl. 200,000, 40,000, 20,000, 2mal 5000, 2mal 2000, 2mal 1500, 4mal 1000, 37mal 400 ꝛc. Der geringste Gewinn ist fl 160. Hierzu kostet ein viertel Loos 1 Thlr., ein halbes Loos 2 Thlr., ein ganzes Loos 4 Thlr., sechs ganze Loose 20 Thlr.

Gewinngelder und Ziehungslisten werden nach Entscheidung sofort zugesandt. Pläne sind gratis zu haben.

Gefällige Aufträge beliebe man baldigst direct zu richten an (9681)

Jacob Lindheimer jun.,
Frankfurt a. M.

Am Langenmarkt ist eine Wohnung von 4 Zimmern zum October zu vermiethen. (9816)
Näheres bei **H. Wilke**, Poggenpfuhl 88.

Neugarten ist ein Grundstück mit großem Garten zu verkaufen.
Näh. in der Exped. d. Ztg. unter 9561.

In Stangenberg b. Dirschau stehen 3 Bullkälber echte Holländer Race, 1, 2 u. 3 Monate als sofort zum Verkauf. (9106)

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.